

Gebaute Statussymbole

Erfolgsaussichten von Aufstiegsstrategien
im dänischen Adel und im hanseatischen
Bürgertum am Beispiel von
Heinrich Carl von Schimmelmann¹

Julia Trinkert

Einleitung

»Schimmelmann, der berühmte Unternehmer, der in diesem Krieg etwa anderthalb Millionen verdient hat, ist gerade mit seiner Frau, die wirklich sehr reizvoll ist, hierher gekommen«, schrieb der Neffe des dänischen Außenministers, Andreas Peter Bernstorff (1735–1797), am 8. Juli 1761 in Kopenhagen und fuhr fort: »Der Briefschreiber hat zwei Tage hintereinander mit ihm zu Abend gegessen und berichtet, dass er ein Mann voller Feuer und Ideen ist und sein unermessliches Vermögen gut einsetzt.«² Im gleichen Sommer, nur wenige Wochen später, fällte in Hamburg ein kaiserlicher Minister ein gänzlich anderes Urteil: »Dieser Mann hat die geringste Studia nicht, weder die Erfordernisse zur vertretung einer Gesandtschaftlichen Stelle, überdies hat er vor einigen Jahren hie banquerot gemacht.«³ Ohne Frage, Heinrich Carl von Schimmelmann war eine schillernde Persönlichkeit, die bei ihren Zeitgenoss:innen Bewunderung, aber auch schroffe Ablehnung hervorrief.

¹ Für Anmerkungen und Hinweise während des Entstehens dieses Beitrags bin ich Uwe Albrecht und Christoph Jobst sehr dankbar.
² J[ens] O[lav] Bro-Jørgensen, Heinrich Carl Schimmelmann. En studie i Skatmesterens Fortid, [Kopenhagen] 1970, S. 239. Im Original dän. »Schimmelmann, den berømte entreprenør, der har tjent omkring halvanden million under den nuværende krig, lige er kommet hertil sammen med sin hustru, der virkelig er meget tiltalende. Brevskriveren har to dage i træk spist middag med ham og siger, at han er en mand fuld af ild og ideer, samt at han gør god brug af sin umådelige formue.«
³ Ebd., S. 244.

Der norddeutsche Kaufmann, Politiker und Sklavenhändler stieg in wenigen Jahren vom Sohn eines kleinstädtischen Ratsherrn und Händlers zum Finanzminister des dänischen Königs auf, musste sich auf seinem Weg jedoch gegen die Widerstände und Ressentiments alteingesessener Eliten behaupten. Dabei setzte er neben kaufmännischem Geschick und diplomatischer Raffinesse auch Kunstpatronage und höfische Repräsentation mithilfe prunkvoller Anwesen als kulturelles Kapital ein. Seine Aktivitäten als Bauherr und – noch auffälliger – als Käufer und Erneuerer bestehender herrschaftlicher Anwesen bilden einen Schlüssel zum Verständnis seines parvenühaften Aufstiegs, nicht zuletzt, weil Schimmelmann selbst in die Entwürfe seiner Architekten eingriff und als »gelehrter Staatsmann« im Bereich der künstlerischen Prachtentfaltung zumindest teilweise die Zügel übernahm.

Den Höhepunkt von Schimmelmanns Engagement in den Künsten bildet ohne Zweifel das Herrenhaus mit Park in Wandsbek, damals ein Vorort von Hamburg, der zum Lehensgebiet der dänischen Krone gehörte. Die ebenso prächtige wie weitläufige Anlage, die er zwischen 1772 und 1778 errichten ließ, manifestierte weithin sichtbar seinen gelungenen Aufstieg an die Spitze der Gesellschaft – und das vor den Toren jener Stadt, die ihm Jahre zuvor das Bürgerrecht verwehrt hatte. Dieser Beitrag stellt die künstlerischen Voraussetzungen für Schimmelmanns Aufstieg und die Konzeption der Wandsbeker Anlage in den Mittelpunkt und untersucht ergänzend weitere repräsentative Bauten, die er im Lauf seines Lebens erwarb. Welche Funktion hatten diese gebauten Statussymbole für eine gezielte Selbstdarstellung? War eine solche Repräsentationsstrategie geeignet, einem Kaufmann den Aufstieg in den dänischen Adel zu erleichtern? Welche Rolle spielte das soziale Umfeld in Hamburg und in Kopenhagen, um soziale Mobilität zu erleichtern oder zu erschweren? Und wie wird das ökonomische, soziale und kulturelle Kapital der Kunst in symbolisches Kapital verwandelt?

Der strategische Erwerb repräsentativer Bauten

Heinrich Carl Schimmelmann wurde 1724 als Sohn eines Kaufmanns und Ratsherrn in Demmin in Vorpommern geboren, absolvierte eine Lehre als Seidenwarenhändler in Stettin und gelangte über Umwege nach Dresden, wo er 1745 das Bürgerrecht erhielt. Dort handelte er mit Kolonialwaren, betrieb Geldgeschäfte und wurde Akzisepächter der kursächsischen Lande auf diverse Kolonialwaren. Schimmelmann war in diesem Rahmen beauftragt, die Akzise, einen Schutzzoll, auf Produkte wie Kaffee und Tabak, aber auch Wein und Branntwein einzutreiben und bekam dadurch einen guten Überblick über diesen Handelszweig und die Geschäfte seiner Konkurrenten. Im Siebenjährigen Krieg wurde Schimmelmann preußischer Militärunternehmer und erwarb die beschlagnahmten Porzellanbestände der Meissener Porzellan-Manufaktur, die er höchst gewinnbringend versteigerte.⁴ In einer ersten Phase seines sozialen Aufstiegs siedelte er 1757 als vermögender Kaufmann von Dresden nach Hamburg um, führte dort mehrere Porzellanauktionen durch und plante zunächst, sich dort zu etablieren. Doch dieses Vorhaben scheiterte, nicht zuletzt am Widerstand der Hamburger Autoritäten, die ihm lediglich das Fremdenrecht verliehen. Darum wandte er sich in der zweiten Phase dem dänischen Hof zu, dem er ab 1761 zinslose Kredite gewährte und wo er zum Finanzberater von Frederik V. avancierte. Er zog nach Kopenhagen um, erhielt 1762 den Titel eines Freiherrn und wurde zum Träger des Dannebrogordens, eines königlichen Verdienstordens, den neben dem regierenden Monarchen als

⁴ Ebd., S. 18, 33–36, 38–76, 77–94; Christian Degn, Die Schimmelmanns im atlantischen Dreieckshandel. Gewinn und Gewissen, Neumünster 1974, S. 2–5. ⁵ Frauke Lühning, Schadendorff (†), Hans, Schloß Ahrensburg (Führer zu den schleswig-holsteinischen Museen, Bd. 1), Neumünster 1982, S. 11–12. ⁶ Peter Hirschfeld, Die »Schatzmeister-Rechnungen« des Ahrensburger Schloßarchivs als kulturgeschichtliche Quelle, in: Nordelbingen, 15, 1939, S. 372–424, hier S. 376; Bro-Jørgensen (wie Anm. 2), S. 204; Degn (wie Anm. 4), S. 7. ⁷ Bro-Jørgensen (wie Anm. 2), S. 98–100; Staatsarchiv Hamburg, Herrn Syndico Amsinck Erwägung, o.O. o.J. [1758].

Ordensherrn nur 50 Adlige trugen. Dieser Titel markiert das Heraustreten des Aufsteigers Schimmelmänn aus dem ursprünglichen Stand seiner gesellschaftlichen Herkunft und den Beginn der dritten, entscheidenden Aufstiegsphase: 1765 wurde er Königlich Dänischer Rat, 1768 Schatzmeister. In nur wenigen Jahren hatte er sich in die dänische Hofgesellschaft integriert und wohl auch assimiliert. Die nun folgende vierte, finale Phase seines Aufstiegs, in der er den erreichten Status etablieren und auch für nachfolgende Generationen absichern konnte, findet neben dem Bauvorhaben in Wandsbek ihre Höhepunkte durch Schimmelmänn Aufnahme in die Schleswig-Holsteinische Ritterschaft und die Verleihung des Elefantenordens, des höchsten dänischen Ordens, im Jahr 1774. Schließlich erhielt er 1779 die erbliche Grafenwürde und war damit endgültig im Adelsstand etabliert.

Für einen solchen vielleicht kometenhaft, jedoch unbedingt parvenühaft zu nennenden Aufstieg war die Repräsentation durch Grundbesitz und herrschaftliche Bauten in der Frühen Neuzeit unumgänglich. Doch anders als viele Bauherren seiner Epoche, ob adlig oder bürgerlich, kaufte Schimmelmänn mehr bestehende Bauten, als er selbst neu erbauen ließ. Durch den strategischen Erwerb von Stadtpalais und Herrenhäusern verfolgte er gleichzeitig mehrere Ziele: Fertige Immobilien sparten wertvolle Zeit und entsprachen beim Kauf oftmals bereits den Erwartungen an seinen jeweiligen Status. Sie trafen zudem den notwendigen »sicheren Geschmack«,⁵ sodass Schimmelmänn für Umbauten Gestaltungsräume blieben. Auf diese Weise konnte er in den ersten drei Phasen seines Aufstiegs bereits spätere Karrierestationen und Rangerhöhungen kulturell-künstlerisch antizipieren.

Das Gottorpsche Palais

Mitten im Siebenjährigen Krieg siedelte Schimmelmänn von Dresden nach Hamburg um. Seine erste Geschäftshandlung an der Elbe glich einem Paukenschlag: Als Getreidelieferant des preußischen Heeres hatte er König Friedrich II. die erbeuteten Bestände der Meissener Porzellan-Manufaktur abgekauft und versteigerte sie nun in einer Serie von Auktionen. Derart zu Reichtum gekommen, hoffte er auf eine erfolgreiche Zukunft in der Hafenstadt und begann, in eine seiner tatsächlichen – oder erhofften – Stellung würdige Repräsentation zu investieren. 1758 beauftragte er seinen Agenten Gottlieb David Lehmann, das Gottorpsche Palais an der Mühlenstraße, in direkter Nähe zur Hauptkirche St. Michaelis, für 15 000 Taler zu kaufen.⁶ Doch schon die Akquise über einen Mittelsmann war eine Verlegenheitslösung: Dem Zugezogenen blieb das Bürgerrecht verwehrt, und so durfte er selbst keinen Grundbesitz erwerben. Der Hamburger Senat berief sich neben den unbekanntenen Auswirkungen eines solch hohen, mitgebrachten Vermögens auf das Hamburger Finanzwesen und einer potenziellen Gefährdung von dessen Stabilität auf eine ältere Bestimmung, die Minister fremder Herren von Eigentum in der Stadt ausschloss.⁷ Dieser demütigende Umstand stand im Kontrast zur Pracht des ausgewählten Palais: Es übertraf die baulichen Standards in Hamburg, handelte es sich doch um die ehemalige Stadtresidenz der Gottorper Herzöge,⁸ die mit ihrer üppigen Fassade einst über mehrere nebeneinander liegende Grundstücke gebaut worden war. Zwar war ein Zusammenschluss zweier Gebäude durch ein Portal in Hamburg nicht unüblich, doch erreichte man auf diese Weise immer noch weniger auffällige Fassaden als die des Gottorpschen Palais.⁹

⁵ Jörg Deuter, Die Genesis des Klassizismus in Nordwestdeutschland. Der dänische Einfluß auf die Entwicklung des Klassizismus in den deutschen Landesteilen Schleswig-Holstein und Oldenburg in den Jahren 1760 bis 1790 (Schriftenreihe der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg), Oldenburg 1997, S. 100. ⁶ Wilhelm Melhop, Alt-Hamburgische Bauweise. Kurze geschichtliche Entwicklung der Baustile in Hamburg, Hamburg 1908, S. 159–160. Zu den Bauten mit breiter Fassade zählten in Hamburg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor allem jene, die zu Wohltätigkeitszwecken errichtet wurden, etwa die Familie Beyling wohltätige Stiftung, die alte

Sowohl für die Einrichtung seines Kontors als auch zur Erfüllung seiner Ansprüche an herrschaftliche Wohnräume gab Schimmelmänn zusätzliche Umbauten und Erweiterungen in Auftrag.¹⁰ Bereits zu diesem Zeitpunkt orientierte er sich offensichtlich schon an Standards von Raumausstattungen, die vor allem in adligen Kreisen in seinem persönlichen Umfeld üblich waren und nicht an jenen, die von einem Kaufmann zu erwarten gewesen wären. Der sächsische Resident in Hamburg kommentierte dieses Engagement am 12. Oktober 1759 damit, dass Schimmelmänn die Bereiche, die ihm nicht groß und prächtig genug seien, verschönern und vergrößern lasse.¹¹ Für die Arbeiten waren vermutlich der gelernte Maurermeister und spätere Hausarchitekt Carl Gottlob Horn (1734–1807) und der Tischler Johann August Jeremias Rothe (1734–1830) verantwortlich.¹² In seiner kurzen Zeit in Hamburg investierte Schimmelmänn 200 000 Taler, davon allein 30 000 Taler in Ausschmückungen und Renovierungen seines Palais.¹³ Seine ›fürstliche Hofhaltung‹ führte in dieser Zeit zu Irritationen in der Hamburger Kaufmannschaft: Bei seinen Gesellschaften und Festivitäten trafen sich Kaufleute, Diplomaten und Adlige.¹⁴ So veranstaltete er üblicherweise im Winter zweimal pro Woche Assembles und Soupers, bei denen überwiegend Gäste aus Preußen anwesend waren.¹⁵ Dies bestätigte den Verdacht der Hamburger:innen, dass Schimmelmänn aus der Hansestadt weiter als Heereslieferant für Friedrich II. aktiv war und im Hintergrund auch in dessen zweifelhafte Münzgeschäfte, die negative Auswirkungen auf das Geldwesen in Hamburg hatten, mindestens involviert war.¹⁶ Die Gefährdung der florierenden Hamburger Wirtschaft, die undurchsichtigen Verbindungen zum preußischen König sowie das prunkvolle Auftreten Schimmelmänn in der Stadtgesellschaft versperrten ihm schließlich doch die gewünschte soziale Akzeptanz und Etablierung. Er musste nach neuen Wegen suchen, die ihn nach Kopenhagen führen sollten.

Mitte der 1760er ließ der Hausherr das Palais abermals großzügig umbauen. Johann Marcus David zeigt in seiner Darstellung das barocke Palais um 1800 mit seiner prominenten Lage neben St. Michaelis (Abb. 1). Diese wurde dem Bau beim Brand der Kirche im Jahr 1906 zum Verhängnis und führte schließlich ein Jahr später zu dessen Abbruch.¹⁷ Anlass waren Schimmelmänn's neue Aktivitäten im dänischen Königreich, die er in Angriff genommen hatte, nachdem seine Ambitionen in Hamburg sich nicht erfüllten. Im Sommer 1760 brach er erstmals nach Kopenhagen auf, um seine Chancen am dänischen Hof auszuloten. Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten war man interessiert daran, finanzstarke Ausländer anzuwerben und traf ein Arrangement mit Schimmelmänn für das kommende Jahr, in dem er dem König zinslose Kredite gewährte, Gutsbesitz erwerben durfte und im Gegenzug Titel und Privilegien erhielt.¹⁸ Der Neubeginn im skandinavischen Königreich, dessen Besitz damals bis vor die Tore Hamburgs reichte, war von mehr Erfolg gekrönt. Denn 1763 besaß er bereits die Freiherrenwürde, trug den Dannebrogorden, war Königlich Dänischer Rat und wohnte dauerhaft über den Winter in Kopenhagen. In Hamburg bekleidete er die Position des Königlich Dänischen Ministers im Niedersächsischen Kreis des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation und machte dies in der Stadt auch entsprechend sichtbar: Im Zuge seiner Umbauten am Gottorper Palais ließ er etwa die beiden symmetrisch angeordneten Auffahrtsrampen zum reich geschmückten Portal der Hauptfassade 1764/65 erneuern.¹⁹

Schifferpensionskasse, das Seefahrerarmenhaus oder das Schifferwitwenhaus, ebd., S. 163–164. \ 10 \ Degn (wie Anm. 4), S. 7. \ 11 \ Bro-Jørgensen (wie Anm. 2), S. 201. \ 12 \ Deuter (wie Anm. 8), S. 95; Jörg Deuter, *Franco-römische Grandezza und »Stille Storch«*. Internationale Verflechtungen des dänischen Frühklassizismus zwischen 1750 und 1780 und ihr Einwirken auf das Werk C. F. Hansens – Ein Überblick, in: Christian Frederik Hansen und die Architektur um 1800, München, hg. von Ulrich Schwarz, Berlin 2003, S. 43, Anm. 4. \ 13 \ Bro-Jørgensen (wie Anm. 2), S. 210. \ 14 \ Degn (wie Anm. 4), S. 7, 13. \ 15 \ Bro-Jørgensen (wie Anm. 2), S. 203. \ 16 \ Degn (wie Anm. 4), S. 8–9. \ 17 \ Degn (wie Anm. 4), S. 524. \ 18 \ Bro-Jørgensen (wie Anm. 2), S. 215–218, 228–231, 240, 243.



Abb. 1 Johann Marcus David, Das Gottorpsche Palais in der Mühlenstraße in Hamburg, um 1800, Stich, Museum für Hamburgische Geschichte

Das Herrenhaus Ahrensburg

1759 erwarb Schimmelmann für 180 000 Reichstaler das Schloss Ahrensburg von Christian Rantzau und richtete dort seinen Landsitz ein (Abb. 2).²⁰ Fast 20 Jahre lang sollte ihm das Herrenhaus nördlich von Hamburg nun als Sommerresidenz dienen, ganz so, wie es in adligen Kreisen üblich war, an denen er sich schon in dieser Zeit orientierte. Im Januar 1759 berichtete der sächsische Gesandte von der Lith, dass das Schloss drei kleine Meilen (ca. 30 km) von Hamburg entfernt liege, unter gemeinsamer königlich dänischer und fürstlich holsteinischer Jurisdiktion stehe und beschrieb es »als eines der wertvollsten Bauwerke in Holstein und einer kleinen Festung nicht unähnlich, da es Doppelgräben, Wälle und Zugbrücken« habe.²¹ In der Tat handelte es sich um eines der repräsentativsten Herrenhäuser des Holsteiner Landadels und war nach dem Vorbild des Schlosses Glücksburg errichtet.²²

Da der dänische König Dänemark und Holstein in Personalunion regierte, wurde Schimmelmann durch den Kauf des adligen Guts zum dänischen Untertanen, behielt aber weiterhin die Nähe zur Hamburger Wirtschaft und trieb dort Handel.²³ Daneben betätigte er sich hier erstmals als Gutsbesitzer, strukturierte den Besitz um, ordnete das Dorf Woldenhorn neu und realisierte Agrarreformen im Sinne der Aufklärung.²⁴ Um das Herrenhaus standesgemäß herzurichten, ließ Schimmelmann auch den Grundriss verändern: Die Geschosse wurden nicht länger über eine Wendeltreppe erschlossen, sondern 1761 ein Vestibül hinter dem Hauptportal eingerichtet, in das eine große freitragende Treppe mit Zwischenpodesten in Rokokoformen integriert wurde.²⁵ Auch wurden Räume neu eingeteilt, um die Raumfolgen eines Lustschlosses anzudeuten. Darüber hinaus wurde die Innenausstattung, angelehnt an die Umbauten im Gottorpschen Palais, modernisiert. In diesem Zuge wurden etwa Stuckdecken eingebracht und 1762 der Gartensaal mit Kaminnischen ausgestattet.

Bereits drei Jahre später wurde das Herrenhaus zum zweiten Mal umgestaltet. Schimmelmann hatte sich inzwischen in Kopenhagen als Königlicher Rat etabliert und seinen Hauptwohnsitz dorthin ver-

\ 19 \ Melhop (wie Anm. 9), S. 161; Angela Behrens, Das Adlige Gut Ahrensburg von 1715 bis 1867. Gutsherrschaft und Agrarreformen (Stormarner Hefte, Bd. 23), Neumünster 2006, S. 174. \ 20 \ Degn (wie Anm. 4), S. 10; Behrens (wie Anm. 19), S. 165–166; Deert Lafrenz, Schlösser in Schleswig-Holstein (Studien zur schleswig-holsteinischen Kunstgeschichte, Bd. 18), Petersberg 2022, S. 45–47. \ 21 \ »[...] som en af de kostelige bygninger i Holsten og ikke ulig en lille faestning, da det har dobbelte grave, volde og vindebroer«, Degn (wie Anm. 4), S. 7. \ 22 \ Ebd., S. 10. \ 23 \ Antonia Neumann, Schloss Ahrensburg. Heinrich Carl Schimmelmann als Bauherr auf Schloss Ahrensburg, in: Jahrbuch für den Kreis Stormarn, 30, 2012, S. 35–51, hier S. 37. \ 24 \ Lühning (wie Anm. 5), S. 12; Behrens (wie Anm. 20), S. 165–235. \ 25 \ Deuter (wie Anm. 8), S. 101.



Abb. 2 Herrenhaus Ahrensburg



Abb. 3 Herrenhaus Lindenberg,
Ansicht von Südost, Nordjylland

legt. Entsprechend orientierte er sich diesmal am Geschmack des dänischen Hofes und seinen frühklassizistischen Formen.²⁶ Das Herrenhaus diente neben seiner Funktion als Landsitz auch als Ausrichtungsort diverser gesellschaftlicher Zusammenkünfte. So waren Christian VII. und Königin Caroline Mathilde Gäste auf Ahrensburg.²⁷ Der König wurde bei seiner Ankunft stets mit Kanonenfeuer empfangen.²⁸ Die Ernennung Schimmelmans zum Schatzmeister 1768 sowie die Verleihung des ältesten und höchsten dänischen Ritterordens, des Elefantenordens, durch den König im November 1773 fanden ebenfalls auf Ahrensburg statt.²⁹ Auch die Hochzeiten der Kinder, die Schimmelman in angesehene holsteinische und dänische Adelsfamilien einheiraten konnte, wurden hier gefeiert. Vom neureichen, missgünstig begühten Kaufmann, der nur über Strohmannen an ein Stadtpalais kommt, zum Höfling, der einen gekrönten Monarchen auf seinem Landsitz empfängt: Diese Karriere im Lauf nur weniger Jahre versetzte die Zeitgenoss:innen in tiefstes Erstaunen. So schrieb etwa A. P. Bernstorff im August 1776 an Ditlev Reventlow: »Ein so reicher Mann hat für all diese Dinge so große Leichtigkeit, dass er fast nur zu wollen braucht, um Erfolg zu haben.«³⁰

Das Herrenhaus Lindenberg

Doch aus der Perspektive Schimmelmans schien sein Aufstieg gerade erst begonnen zu haben, darauf jedenfalls lässt seine ungebrochene Kauf- und Bautätigkeit schließen: Bei seinem Aufenthalt in Kopenhagen im Januar 1761 kaufte er auch Gut Lindenberg in der Nähe von Aalborg in Nordjylland.³¹ Zwar war das Herrenhaus, ein langgestreckter Renaissancebau, verfallen und nicht als Wohnsitz gedacht, sicherte ihm aber wegen des zugehörigen Landbesitzes die Erhebung in den Freiherrenstand (Abb. 3).³² Zudem hatte es durch die Erträge aus der zugehörigen Landwirtschaft einen Nutzen für seine ökonomischen Betätigungen im transatlantischen Dreieckshandel, in dem er sein Vermögen

↘ 26 ↘ Lühning (wie Anm. 5), S. 12-13. ↘ 27 ↘ Hirschfeld (wie Anm. 6), S. 394; Behrens (wie Anm. 20), S. 231. ↘ 28 ↘ Hirschfeld (wie Anm. 6), S. 394. ↘ 29 ↘ Neumann 2012 (wie Anm. 23), S. 42. ↘ 30 ↘ »Un homme aussi riche a pour toutes ces choses des facilités si grandes, qu'il n'a presque qu'à vouloir, pour réussir.«, Bernstorffske Papirer, Udvalgte breve og optegnelser vedrørende familien Bernstorff, tiden fra 1732 til 1835, Bd. III, hg. von Aage Friis, Kopenhagen/Christiania 1913, S. 488. ↘ 31 ↘ Das Gut war bis 1978 im Besitz der Familie und gehört heute Den Schimmelmansske Fond, Degn (wie Anm. 4), S. 526. Übersichtsdarstellungen siehe E. Bülow, Danmarks større Gårde. Statistisk og historisk håndbog for det store og middelstore landbrug, Astrup pr. Jebjerg 1961, S. 646-651; Steen Estvad Petersen, Danske herregårde. Bygninger – haver – landskaber, Kopenhagen 1980, S. 39; Jens Sølvsten, Lindenberg, in: Himmerland og Ommerstyssel (Danske slotte og herregårde, Bd. 11), hg. von Aage Roussel, Kopenhagen 1966, S. 49-70; Niels Peter Stilling,



als Plantagenbesitzer auf den westindischen Inseln, als Sklavenhändler und Großaktionär von Handelsgesellschaften, die in Baumwoll-, Zuckerrohr-, Rum- und Waffenhandel involviert waren, vergrößerte. Vorbesitzer von Lindenberg war Oberhofmarschall Adam Gottlob Moltke (1710–1792), der das Gut 1753 erworben und seitdem verpachtet hatte. 1764 ließ Heinrich Carl Schimmelmann das Gut samt Herrenhaus grundlegend instandsetzen und kaufte weitere große Flächen Land hinzu, um so den Status seines Landbesitzes als Baronie und den damit einhergehenden Titel eines Lehnsbarons zu sichern.³³ Er nutzte das Gut für Leinen- und Baumwollspinnerei und um Arbeitskräfte für seine Zuckerraffinerie in Kopenhagen zu akquirieren.

Das Berkentinische Palais in Kopenhagen

Schon während seines ersten Aufenthalts in Kopenhagen 1761 wählte Heinrich Carl Schimmelmann das Berkentinische Palais in prominenter Lage an der Norgesgade (seit 1877 Bredgade) in der zentralen Friedrichstadt, einem neu errichteten Prachtviertel, und in direkter Nachbarschaft zum Schloss Amalienborg als Adresse. Dieses war nach dem Tod des Bauherrn Christian August von Berkentin (1694–1758) erst kürzlich frei geworden. Er bezog es mit seiner mitreisenden Familie und Bediensteten zunächst zur Miete für 2000 Reichstaler jährlich.³⁴ Die monumentale Fassade lag als *point de vue* am Ende der Dronningens Tværgade, die auch heute noch von Schloss Rosenborg nach Amalienborg führt.³⁵ Zwei Jahre später erwarb Schimmelmann das voll ausgestattete und eingerichtete Palais schließlich für 40000 Reichstaler und machte es zu seinem Hauptwohnsitz (Abb. 4).³⁶ Es handelte sich um ein repräsentatives Wohngebäude mit vier Gartensälen, deren Wände mit Gemälden und Gobelins geschmückt waren.³⁷ Das Aussehen der Fassade zur Straße hin ist dank eines Kupferstichs von Jonas Haas aus dem Jahr 1763/64 überliefert (Abb. 5). Es zeigt ein vornehmes Stadthaus in

Politikens bog om Danmarks slotte og herregårde, 3. Aufl., Kopenhagen 2005, S. 193; Jens P. Trap, Danmark, Kopenhagen 1953–1972. [\ 32 \](#) Bro-Jørgensen (wie Anm. 2), S. 230; Deuter (wie Anm. 8), S. 100. [\ 33 \](#) Lühning (wie Anm. 5), S. 11–12; Bülow 1961, S. 650. [\ 34 \](#) Sklaven – Zucker – Rum. Dänemark und Schleswig-Holstein im Atlantischen Dreieckshandel (Ausst.-Kat. Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek), in: Schriften der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, Bd. 18, Heide 1994, S. 82; Degn (wie Anm. 4), S. 11–12; Otto von Munthe af Morgenstjerne, Odd-Fellow Palæet i København (det fhv. grevelige Berckentinske Palais), Kopenhagen 1926, S. 8, 21–23, 51. Bedauerlicherweise wurde ein Großteil des Archivmaterials beim Verkauf 1884 zerstört, darunter Quellen zum Bau des Palais, Pläne, Verzeichnisse und Rechnungen. Eine Übersicht gibt Munthe af Morgenstjerne (ebd.), S. 19. [\ 35 \](#) Ebd., S. 9. [\ 36 \](#) Ebd., S. 55. [\ 37 \](#) Ebd., S. 54.



Abb. 4 Berkentinsches Palais, Kopenhagen

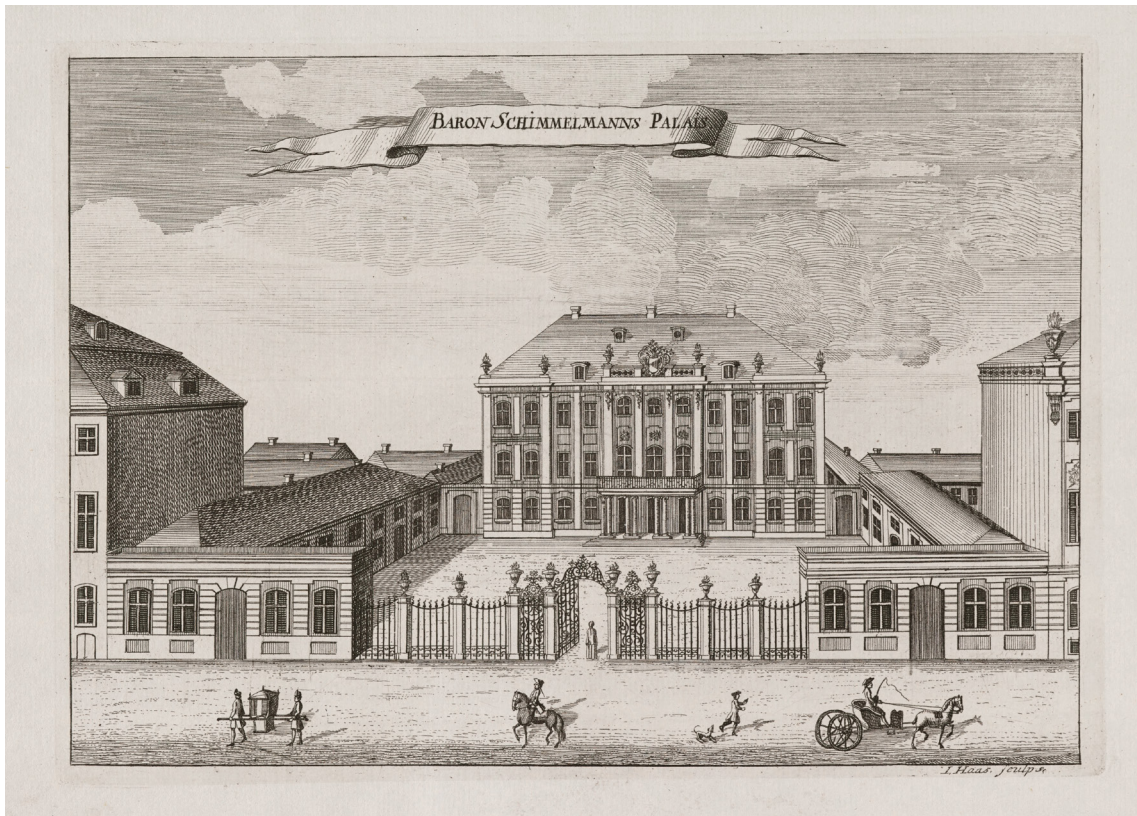


Abb. 5 Jonas Haas, Baron Schimmelmanns Palais, 1764, Kupferstich, in: Danske Atlas, hg. von Erik Pontoppidan, Kopenhagen 1763-1781

französischen barocken Bauformen, das durch seinen von niedrigen Seitengebäuden eingefassten Ehrenhof von der Straße abgerückt liegt.³⁸

Schimmelmans Haushalt in Kopenhagen zählte 1762 zunächst nur 15 Personen, wuchs aber bis 1770 auf über 29 Personen an und verfügte damit über einen vergleichbaren Stab an Angestellten, wie ihn der Vorbesitzer Berkentin als vornehmer Minister besessen hatte.³⁹ Bereits zu seiner Hamburger Zeit beäugten Gesandte die Größe von Schimmelmans Dienerschaft und belächelten sein Gefolge, das er auf Fahrten zwischen Hamburg und Ahrensburg mitnahm und zu dem etwa ein Stallmeister und ein Läufer als Begleiter für die achtspännige Kutsche gehörten.⁴⁰ Mit diesem Kauf war in vielerlei Hinsicht der Auftakt für den Aufstieg in den dänischen Adel gegeben. Der Vorbesitzer Berkentin hatte Schimmelman mit diesem Palais unbewusst den Weg bereitet, galt dieser doch als kunstsinnig und einflussreich am Hof. Bei der Übernahme dieses Wohnsitzes hatte Schimmelman das notwendige kulturelle Kapital angehäuft, um in der Kopenhagener Hofgesellschaft Fuß fassen und sich daraufhin durch künstlerische Patronage an seinen anderen Besitzungen weiter in dieser Hinsicht profilieren zu können.

Rang und gebaute Repräsentation: Herrenhaus Wandsbek

Seine wohl wichtigste Immobilie behandelte Schimmelman zunächst eher stiefmütterlich. 1762, während er sich um die Arbeiten in Ahrensburg kümmerte, erwarb er das Schloss Wandsbek, brachte ihm aber in den folgenden Jahren kein Interesse entgegen. Das Gut und das Herrenhaus waren 1570 von Heinrich Rantzau errichtet und 1739 an den dänischen König verkauft worden, dessen Generalfeldmarschall Markgraf Friedrich Ernst zu Brandenburg-Kulmbach es als Nebenresidenz nutzte.⁴¹ Als höchster militärischer Amtsträger des dänischen Reichs und Schwager des Königs wurde dieser in der Folge von Christian VI. unterstützt, Wandsbek zu einer standesgemäßen Residenz auszubauen. Anfang der 1760er-Jahre fiel der Markgraf jedoch in Ungnade, woraufhin sich für den gerade am Hof aufsteigenden Heinrich Carl von Schimmelman die Gelegenheit eröffnete, diesen zu verdrängen und Wandsbek zu erwerben.⁴² Schimmelman schrieb aus Kopenhagen und forderte, dass der Markgraf entweder »[...] ein ander Schloß zur Bewohnung ausgewiesen« bekomme »oder sonsten vermittelt werden solle, Hochdieselben längstens mit Ausgang Monath April dieses Jahres das Schloß verlassen [...]« solle.⁴³ Am 30. Januar 1762 fand daraufhin die Unterzeichnung des Kaufvertrags statt, in der auch eine handschriftliche Änderung von »Schloss« in »Herrn Haus« vorgenommen wurde und damit das Eigentum nicht länger der dänischen Krone, sondern Schimmelman zuzuordnen war.⁴⁴ Zu dieser Zeit stand das Herrenhaus nahezu leer, nur noch wenige Möbel, die der damalige Regierungspräsident Schomburg 1743 im Auftrag des dänischen Königs angeschafft hatte, waren vorhanden.⁴⁵

Nach anfänglichem Desinteresse widmete sich Schimmelman der Wandsbeker Anlage ab 1767 mit Verve. Dies war das erste Bauvorhaben, das Schimmelman von Grund auf neu plante und bei dem er sich nicht wie bislang mit Umarbeiten und Modernisierungen begnügte. Und er trat nicht nur als Bauherr in Erscheinung, sondern fertigte eigene Entwürfe an und griff in die Arbeit der von ihm beschäftigten Künstler ein. Entsprechend aufwendig waren die Vorarbeiten. In der gesamten Baustruktur sollten sich die erreichte Position am dänischen Hof und Schimmelmans Rang ablesen lassen. Es ist davon auszugehen, dass er die neuesten Entwicklungen in diesem Bereich und damit

↘ 38 ↘ Sklaven – Zucker – Rum (wie Anm. 34), S. 82. ↘ 39 ↘ Munthe af Morgenstjerne (wie Anm. 34), S. 24, 59. ↘ 40 ↘ Bro-Jørgensen (wie Anm. 2), S. 203–204. ↘ 41 ↘ Degn (wie Anm. 4), S. 10; Tatjana Ceynowa, Das Wandsbeker Herrenhaus des Heinrich Rantzau. Zur Geschichte eines Adligen Gutes in Holstein (Kieler kunsthistorische Studien, N.F., 7), Kiel 2004, S. 238–239. ↘ 42 ↘ Ebd., S. 240–241. ↘ 43 ↘ Ebd., S. 290, Landesarchiv Schleswig-Holstein, Abt. 66, Nr. 5734. ↘ 44 ↘ Ebd. ↘ 45 ↘ Ebd., S. 291.

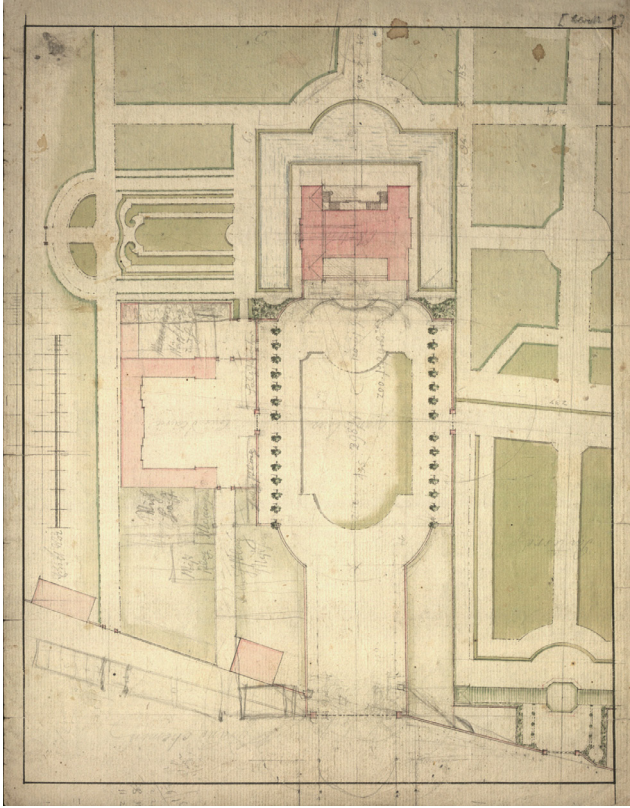


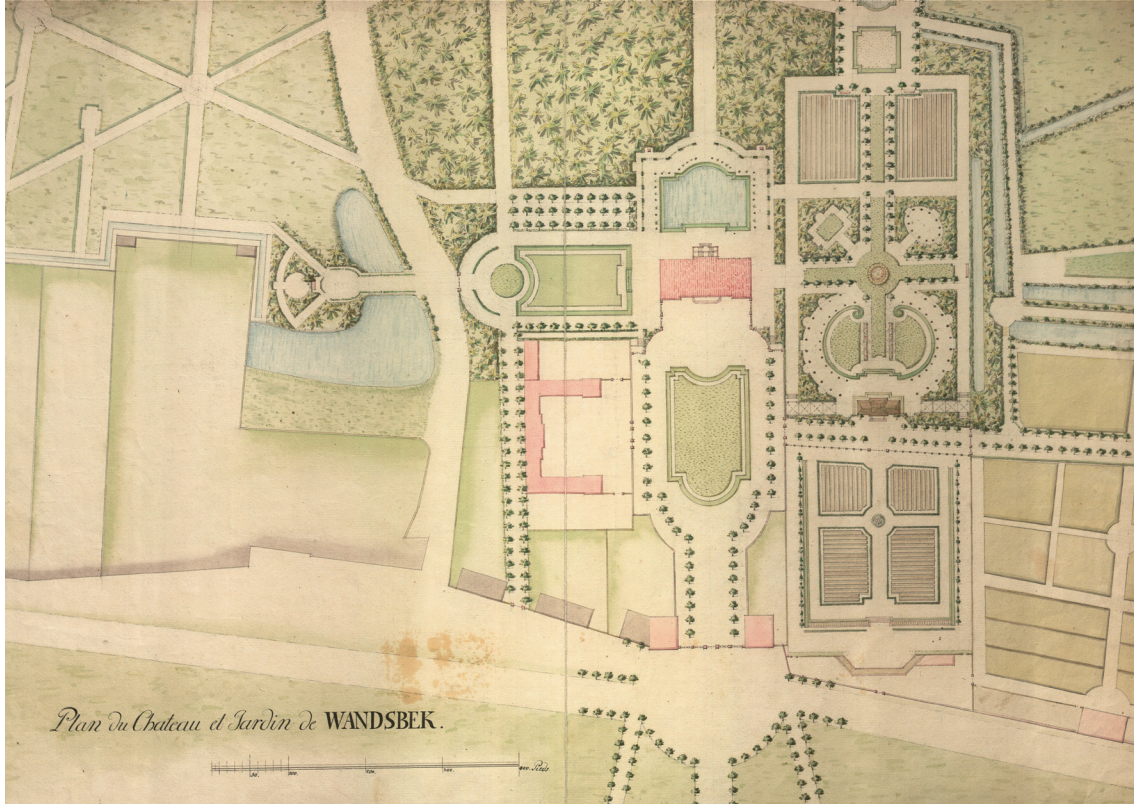
Abb. 6 Carl Gottlob Horn, Entwurf für den Garten in Wandsbek, Version des Herrenhauses mit rechteckigem Grundriss, um 1766–1768, Staatsarchiv Hamburg

► **Abb. 7** Carl Gottlob Horn, Entwurf für den Garten in Wandsbek, Version des Herrenhauses mit H-förmigem Grundriss, um 1766–1768, Staatsarchiv Hamburg

die Bauprojekte der Kopenhagener Hof- und Stadtarchitekten verfolgte und vermutlich auch persönlich kannte. Bei der Konzeption stellte er sich mit seinem Hausarchitekten Carl Gottlob Horn der Herausforderung, zeitgemäße und traditionsreiche, adlige Baumformen so zu kombinieren, dass sein Repräsentationsbedürfnis und sein Streben nach Legitimation seines gelungenen gesellschaftlichen Aufstiegs Berücksichtigung fanden und baulich manifestiert wurden.⁴⁶ Um ein solches Vorhaben verwirklichen zu können, musste er sich zu diesem Zeitpunkt das nötige kulturelle Wissen, einen entsprechenden höfischen Kunstsinn sowie einen zu erwartenden guten Geschmack angeeignet haben. Alle diese Kriterien wurden im Kontext der Kopenhagener Hofgesellschaft vorausgesetzt und wiesen ihn als zugehörig aus. Dem auf diese Weise erreichten Status konnte Schimmelmann in der praktischen Anwendung seines erworbenen kulturellen Kapitals in Form dieses imposanten Bauvorhabens ein weithin sichtbares architektonisches Denkmal setzen.

Da das Herrenhaus 1861 abgerissen wurde, müssen Entwurfszeichnungen und spätere Ansichten als Quelle für das finale Erscheinungsbild des Bauwerks dienen. Für die Neugestaltung der Gesamtanlage hatten Schimmelmann und Horn ein komplexes Ensemble vor Augen, das heute anhand der im Staatsarchiv Hamburg überlieferten Pläne, Grundrisse und Aufrisse aus den Jahren 1767/68 rekonstruiert werden kann. Eine Zuordnung hat erstmals Jörg Deuter 1997 versucht.⁴⁷ Zunächst sollten die Fassade des Herrenhauses neu gestaltet und der Garten großzügig angelegt werden, erst dann einigte man sich offenbar auf einen Grundriss.⁴⁸ Deshalb vermitteln die überlieferten Fassadenentwürfe den Eindruck eines rechteckigen Baukörpers, während es sich tatsächlich um eine dreiflügelige Anlage handelte. In umgekehrter Reihenfolge, also ausgehend von der Anlage des Grundrisses, erscheint die Planung allerdings auf einem Pastellporträt Heinrich Carl von Schimmelmanns, das Lorenz de Lönberg zur Bauzeit der Wandsbeker Anlage um 1773 bis 1779 malte.⁴⁹ In der unteren rechten Bildecke liegen zusammengerollte Pläne vor einem Globus. Auf dem oberen Blatt ist der farbig hervorgehobene,

↘46↘ Ebd., S. 296. ↘47↘ Deuter (wie Anm. 8), S. 66–94. ↘48↘ Ebd., S. 70–71. ↘49↘ Siehe meinen Text »Steckbrief: Lorenz de Lönberg: Heinrich Carl von Schimmelmann und sein Diener Heinrich Carl Ambach« in diesem Band. ↘50↘ Ebd., S. 97, zitiert nach Peter Hirschfeld, *Herrenhäuser und Schlösser in Schleswig-Holstein*, o.O. 1953, S. 206. ↘51↘ Deuter (wie Anm. 8), S. 74 und Staatsarchiv



u-förmige Grundriss des Herrenhauses zu erkennen, vor dessen nördlicher Fassade sich eine barocke Hofeinfassung mit Volutenschwüngen ablesen lässt, die so nicht auf den erhaltenen Plänen für den Garten existieren.

Entwürfe für die Fassaden

An den Bauplänen für Herrenhaus und Garten hatte Schimmelmann offensichtlich selbst großen Anteil. Er nahm sich die Herrenhäuser und Palais seiner Kopenhagener Netzwerke zum Vorbild. Die daraus erarbeiteten Entwürfe Horns ergänzte Schimmelmann eigenhändig mit baulichen Details. Zu dessen Engagement ist ein Zitat seiner Gemahlin Caroline Tugendreich (1730–1795) aus einem Brief von 1781 überliefert, das zudem verdeutlicht, was für ein Engagement Horns sprach: »Zum ersten schuf mein Mann den Baumeister, dann machte mein Mann mit seiner Hülfe den Ris, und die ihm so angeborene Überlegungskraft unterstützte die Kunst.«⁵⁰ Deuter schlug hingegen vor, dass sich gerade wenig durchdachte Konstruktionsvorschläge wie eine Art Turmunterbau auf dem Risalitgabel der Gartenfassade auf den Bauherrn und seine Vorschläge zurückführen lassen könnten.⁵¹

Schimmelmann griff für seinen Neubau auf den Rantzau'schen Dreiflügelbau zurück und nutzte nur die alten Fundamente weiter, den übrigen Bau ließ er abbrechen.⁵² Die erhaltenen Entwürfe im Staatsarchiv Hamburg zeigen detailliert, dass zunächst verschiedene Grundrisslösungen zur Disposition standen: Neben dem für eine ideale *maison de plaisance* zu erwartenden rechteckigen Baukörper wurde auch ein H-förmiger Grundriss angedacht (Abb. 6, 7).⁵³ Schließlich kann die Wahl der Weiternutzung der Rantzau-Fundamente pragmatische Gründe gehabt haben und durch die Eigenschaften

Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/633.6 \ 52 \ Degn (wie Anm. 4), S. 524; Ceynowa (wie Anm. 41), S. 13. Schloss Wandsbek wurde 1861 final abgerissen, daher sind heute nur noch die Entwürfe sowie einige Abbildungen von Außenansichten erhalten. \ 53 \ Deuter (wie Anm. 8), S. 70; Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/653.5 und 720-1/1_152-1 = 07/653.1.



Abb. 8 Charles Fuchs, Ansicht der Hof-
fassade des Herrenhauses Wandsbek, 1855,
Daguerreotypie, Staatsarchiv Hamburg



Abb. 9 David Martin Kanning, Ansicht der Hoffassade des Herrenhauses Wandsbek, um 1850, Lithografie, Staatsarchiv Hamburg



Abb. 10 Ansicht der Hofassade des Herrenhauses Wandsbek, um 1830, Stich nach einer Zeichnung von Carl Martin Laeisz, Staatsarchiv Hamburg

des vorhandenen Baugrunds motiviert gewesen sein. Der Wunsch nach dem klassischen Erscheinungsbild einer *maison de plaisance* mit ihrem eigentlich querrrechteckigen Baukörper war offensichtlich so groß, dass Schimmelmann Horn beauftragte, trotz des u-förmigen Grundrisses diese Illusion durch entsprechende klassizistisch geprägte Fassaden an jeder Schauseite zu verwirklichen. Dafür verlängerte Horn den Rantzau'schen Grundriss am nach Osten ausgerichteten Mittelflügel, dem alten *corps de logis*, um eine weitere Achse.⁵⁴ Der repräsentative Eingang fand nun im Nordflügel Platz. Vor dem Südflügel lag der Garten. Überdies behielt er die Proportionen, Fensterachsen und ehemalige Geschosshöhe bei. Um die nördliche Fassade als Hof- und Eingangsfassade hervorzuheben, wurde eine Rasenfläche angelegt, während der Hausgraben – wahrscheinlich zur Entwässerung

54 Ceynowa (wie Anm. 41), S. 296–297.

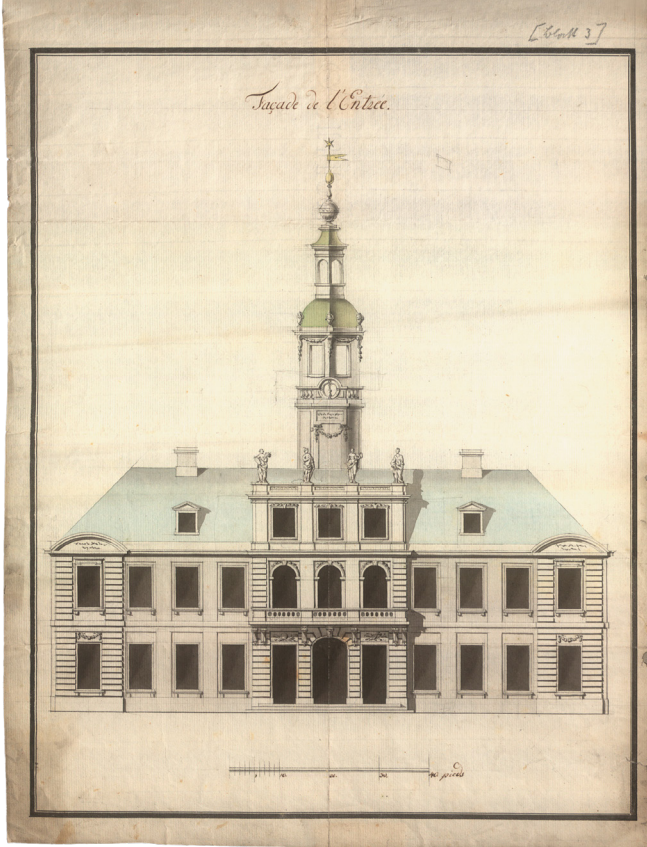


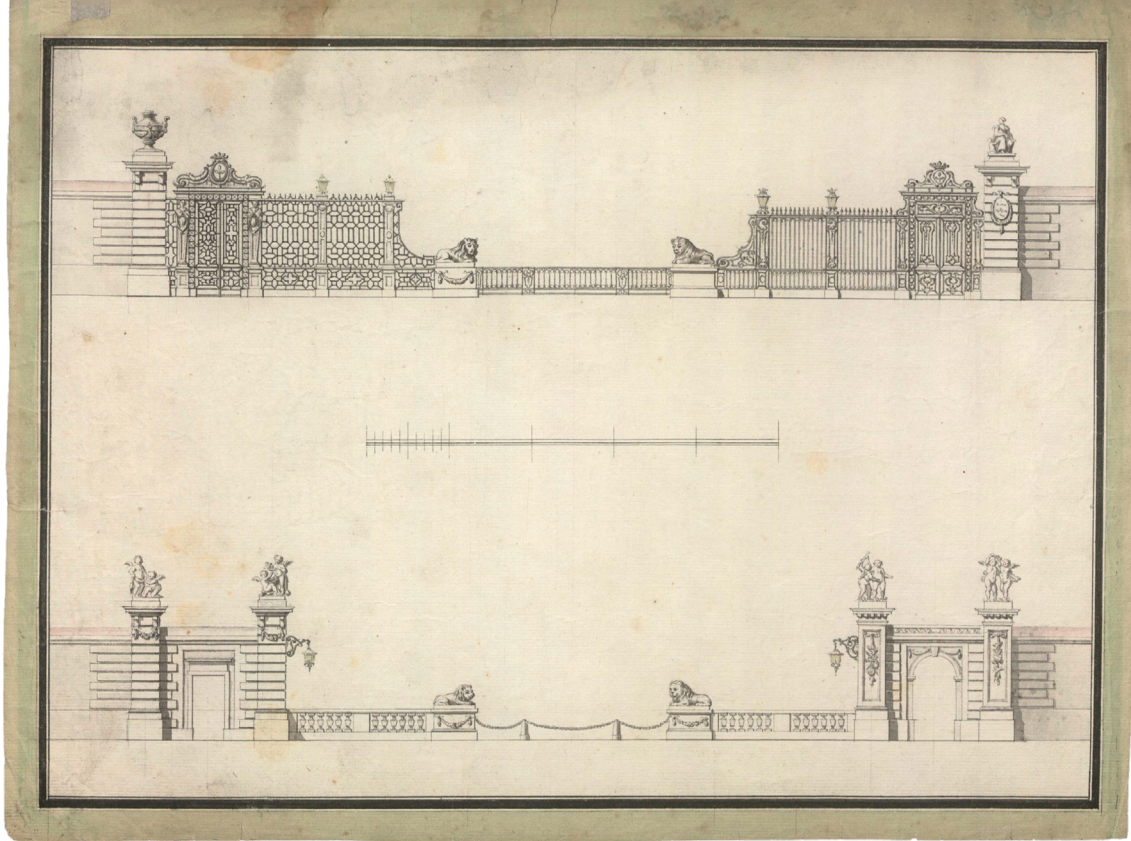
Abb. 11 Carl Gottlob Horn, Entwurf für die Hoffassade nach Norden, Wandsbek, 1768, Staatsarchiv Hamburg

►
Abb. 12 Carl Gottlob Horn, Entwürfe für die Hofeinfahrt, Wandsbek, 1768, Staatsarchiv Hamburg

nung – bestehen blieb.⁵⁵ Dabei besaß der Dreiflügelbau drei Ansichtsseiten sowie einen Innenhof, die jedoch unter Berücksichtigung ihrer Sichtachsen und der Gegebenheiten des Baugrunds unterschiedlich geplant und ausgeführt wurden. Das zweigeschossige Herrenhaus war mit einem Walm-
dach versehen. Die in der Längsachse der Gartenanlage liegende Südfassade besaß aufgrund der abweichenden Geländehöhe ein Souterrain. Die Entwurfszeichnungen und späteren Ansichten des fertigen Herrenhauses ergänzen sich und zeigen Planänderungen während der Umsetzung der Bauarbeiten trotz des Verlusts des Herrenhauses auch im Nachhinein noch auf.

Die repräsentative nach Norden ausgerichtete Hoffassade ist auf einer Daguerreotypie von Charles Fuchs von 1855 (Abb. 8),⁵⁶ einer Lithografie von David Martin Kanning um 1850 (Abb. 9),⁵⁷ dem Stich nach einer Zeichnung von Carl Martin Laeisz um 1830 (Abb. 10)⁵⁸ sowie auf einem Entwurf von der Hand Carl Gottlob Horns (Abb. 11)⁵⁹ überliefert. Die sechs Jahre vor dem Abbruch des Herrenhauses gefertigte Daguerreotypie zeigt einen zweigeschossigen Bau über einem Souterrain mit einer Breite von elf Fensterachsen. Hervorgehoben ist der Mittelrisalit mit fünf Achsen, in dem das über eine schmale Treppe zu erreichende, von Pilastern flankierte Portal auf der Mittelachse den Haupteingang bildet. Darüber liegt ein Balkon mit einer Balustrade. Auf der Lithografie von Kanning um 1850 ist dies ein Gitter.⁶⁰ Ein Gesims mit einer von zwei wilden Männern präsentierten Wappenkartusche bekrönt den Mittelrisalit.⁶¹ Die schmalen hochrechteckigen Fenster im Erdgeschoss tragen nur im Mittelrisalit dreieckige Verdachungen. Die Wandfläche zwischen den beiden Geschossen im Mittelrisalit zieren Festons, die Seitenrisalite an dieser Stelle bekränzte Rundmedaillons. Oberhalb der Fenster des Obergeschosses verläuft ein Gesims über alle Fensterachsen hinweg. Der Entwurf Horns (Abb. 11) hingegen weicht deutlich von dieser wohl umgesetzten Fassade ab.

55 \ Ebd., S. 294. 56 \ Abgebildet bei Hirschfeld (wie Anm. 50), Abb. 150. 57 \ Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/755. 58 \ Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/751b. 59 \ Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/633.3 bezeichnet mit »Façade de la Entrée«. 60 \ Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/755. 61 \ Diese Wappenkartusche wurde 1776 von Dominique Jacques Rachette gefertigt und hat sich als eines der wenigen Fragmente des Herrenhauses erhalten, Deuter (wie Anm. 8), S. 135. Heute befindet es sich im Eingangsbereich zum Standesamt im Bezirksamt Wandsbek. 62 \ Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1



Auf der Darstellung von Carl Martin Laeisz, der die Ansicht der Hofseite des Herrenhauses zeigt, wird zusätzlich die Hofeinfahrt dargestellt, die zwei liegende Löwen auf einer Mauer bewachen (Abb. 9 und 10).⁶² Auf beiden Seiten der Einfahrt war wahrscheinlich, wie sich den beiden Entwürfen Horns (Abb. 12) entnehmen lässt, jeweils eine gemauerte Portalöffnung realisiert worden. Eine niedrige Mauer, auf der Vasen stehen, begrenzt den Hof. Die Einfahrt selbst wurde zwischen den ruhenden Löwen mit einer Kette abgesperrt, die sich bis um 1830 nicht erhalten hatte.⁶³

Die übrigen Fassaden richteten sich auf den Garten aus, wobei die Ostfassade des Seitenflügels mit nur neun Fensterachsen schmäler angelegt war, wie sich auch aus dem Grundriss ablesen lässt. Eine Schrägsicht auf die Nord- und angrenzende Ostfassade hat Sophie Reventlow 1821 gezeichnet (Abb. 13).⁶⁴ Es haben sich zwei Entwürfe für die Gestaltung dieses Seitenflügels von Horn erhalten (Abb. 14, 15), allerdings fehlt eine vollständige Ansicht dieser Seite des realisierten Baus, sodass sich der Grad der Abweichung zwischen den Entwürfen von 1767/68 und der Umsetzung für diese Fassade nicht abschließend bestimmen lässt.⁶⁵

Das Erscheinungsbild der auf die Hauptachse des Gartens ausgerichteten Südfront mit der auf der Rückseite der Hoffassade liegenden Gartenfassade ist auf einer Lithografie von J. C. C. Meyn (Abb. 16),⁶⁶ auf einer von C. L. Mosengel wohl 1859 gefertigten Xylografie, die 1876 gedruckt wurde (Abb. 17),⁶⁷ sowie auf zwei Entwürfen Carl Gottlob Horns (Abb. 18, 19)⁶⁸ erhalten. Auch hier weichen die Entwürfe, auch der von Schimmelman eigenhändig mit »approbiert Ahrensburg den 13ten Juny 1768. Schimmelman« versehene, von der tatsächlichen Ausführung ab (Abb. 19). Der vermutlich auf Bernstorffs Landsitz in Gentofte (Abb. 20) rekurrierende Entwurf mit einem rustizierten Souterrain

= 07/751b. Kopien der Sandsteinlöwen befinden sich auf dem Wandsbeker Marktplatz. Die Originale werden von der Bezirksverwaltung aufbewahrt. \ 63 \ Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/647. \ 64 \ Hirschfeld (wie Anm. 50), Abb. 151. \ 65 \ Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/633.2 und 720-1/1_152-1 = 07/633.4. \ 66 \ Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/745. \ 67 \ Xylografie aus »Omnibus«, Nr. 10, 1876, S. 115 im Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/741. \ 68 \ Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/633.6 und 720-1/1_152-1 = 07/633.7.



Abb. 13 Sophie Reventlow, Ansicht der Nord- und angrenzende Ostfassade, Herrenhaus Wandsbek, 1821, Zeichnung

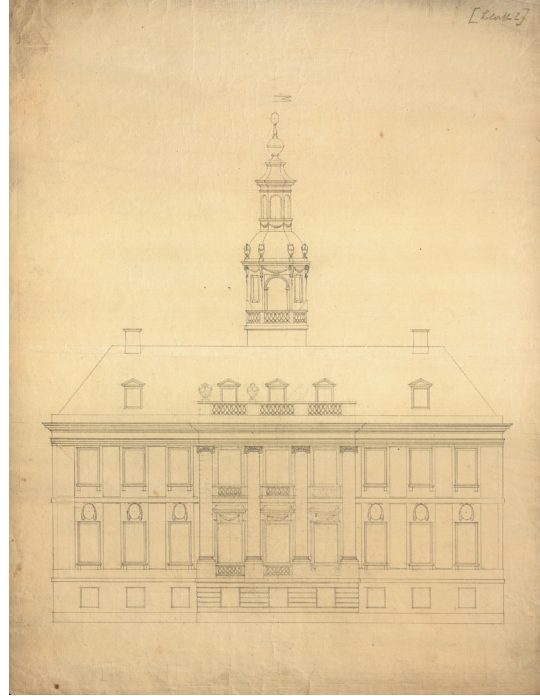


Abb. 14 Carl Gottlob Horn, Entwurf für den Seitenflügel nach Osten, 1768, Staatsarchiv Hamburg

und Eckquadern (Abb. 18) zeigt eine schlichte Fassadengestaltung mit Mauerbändern zwischen den Geschossen und schmalen rechteckigen Fensteröffnungen, in der vor allem der gestufte, fünf Fensterachsen umfassende Mittelrisalit dekorativ herausgehoben ist.⁶⁹ Die wesentlich schlichtere Umsetzung ist auf der Darstellung C. L. Mosengels (Abb. 17), die zwei Jahre vor dem Abbruch angefertigt wurde, überliefert.⁷⁰ Hier scheint ein Rückgriff auf den ersten Entwurf Horns stattgefunden zu haben: Der gestufte Mittelrisalit sowie die einfache Wanddekoration mit den Medaillons und Festons oberhalb der Fenster des Erdgeschosses wurden wie auf dem Entwurf realisiert.

Den Innenhof des Dreiflügelbaus mit dem Turm, der dem Astronomen Tycho Brahe (1546–1601) gewidmet war, kennen wir von einer Entwurfszeichnung von Horn (Abb. 21).⁷¹ Inwiefern dieser Entwurf umgesetzt wurde, muss offen bleiben, denn es ist keine spätere Darstellung überliefert. Interessant ist daran ferner die Gestaltung der Schmalseiten der Seitenflügel, deren Ansicht nur durch diese Entwurfszeichnung überliefert ist. Diese bestehen aus zwei Fensterachsen, wobei dem ganzen Bauwerk eine Dreigeschossigkeit gegeben wird, die als doppeltes Souterrain mit Beletage aufgefasst ist. Die Innenhoffassade selbst wird von einer dreiachsigen Turmarchitektur in barocker Formensprache dominiert. Der vom Vorgängerbau übernommene Tycho-Brahe-Turm wird auf Horns Entwurf in der Mittelachse durch eine Tür betreten. Auffällig ist die Beibehaltung dieses Turms mit der Absicht, an eine gewisse Anciennität anzuknüpfen.⁷² Der ehemalige Treppenturm wurde dazu ›altertümlich‹ barock überformt. Der Mittelrisalit wird so durch Querbänder unterbrochen, statt wie bei den anderen Fassaden des Herrenhauses durch klassizistische Elemente wie ionische Pilaster, Festons oder Ovalmedaillons in der Mittelachse geschmückt zu sein.⁷³

↘ 69 ↘ Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/633.6, mit ›[Blatt 6]‹ bezeichnet. ↘ 70 ↘ Xylografie aus ›Omnibus‹, Nr. 10, 1876, S. 115 im Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/741. ↘ 71 ↘ Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/633.1 bezeichnet mit ›Façade de la côte de la cour‹. ↘ 72 ↘ Ceynowa (wie Anm. 41), S. 294. ↘ 73 ↘ Deuter (wie Anm. 8), S. 73–74.

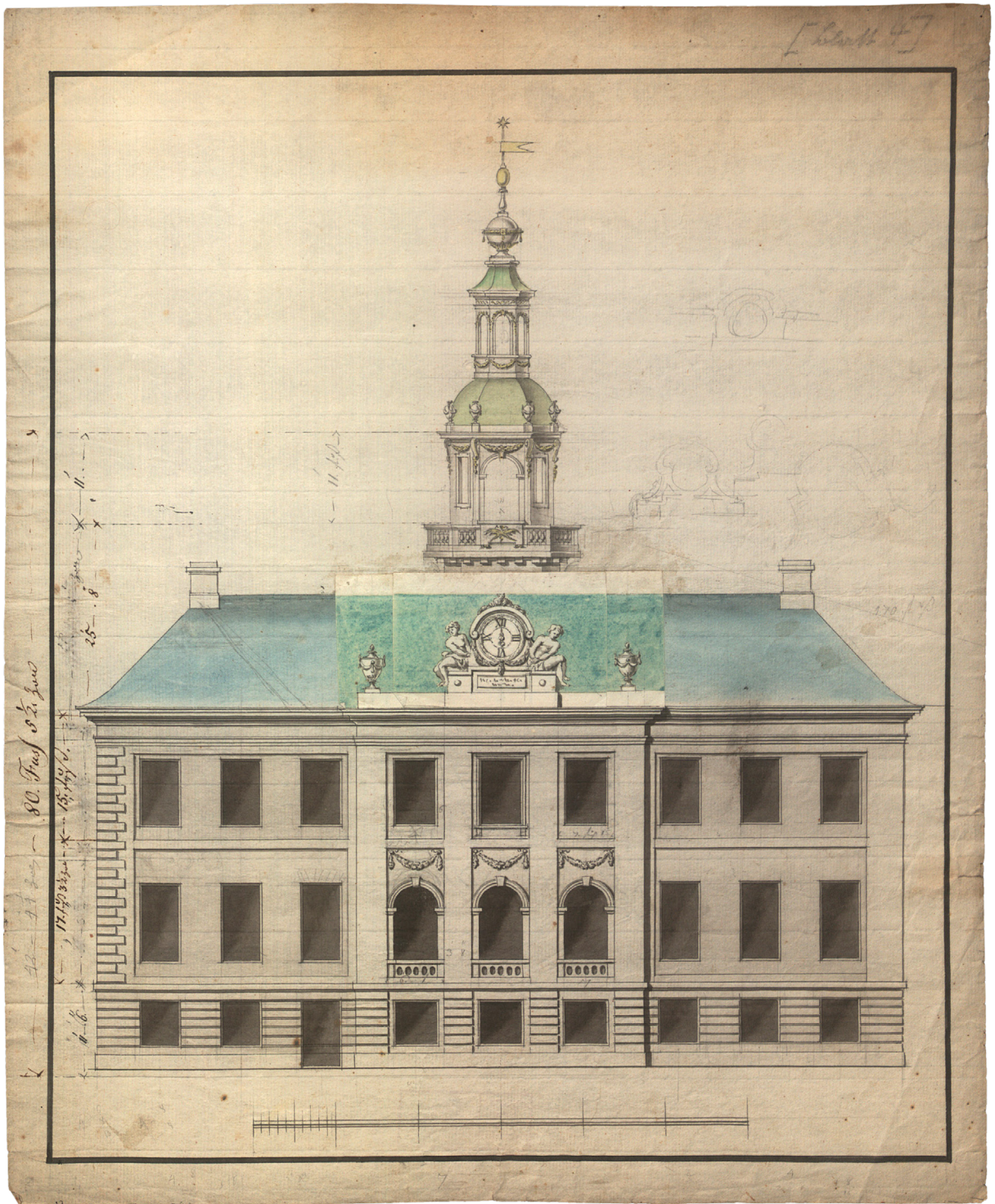


Abb. 15 Carl Gottlob Horn, Entwurf für den Seitenflügel nach Osten, 1768, Staatsarchiv Hamburg



Abb. 16 Johann Christian Carsten Meyn,
Ansicht der Gartenfassade, Wandsbek,
um 1830, Lithografie, Staatsarchiv Hamburg



Abb. 17 C. L. Mosengel, Ansicht der Garten-
fassade, Wandsbek, 1859, gedruckt 1876,
Xylografie, Staatsarchiv Hamburg

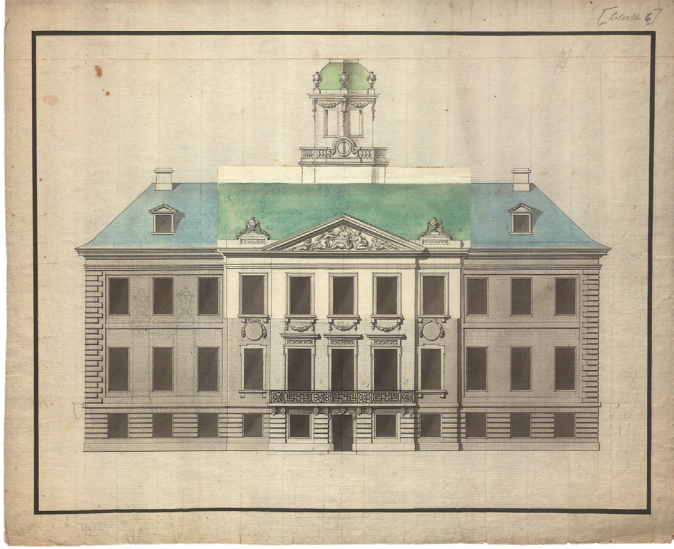


Abb. 18 Carl Gottlob Horn, Entwurf für die Gartenfassade, 1768, Staatsarchiv Hamburg

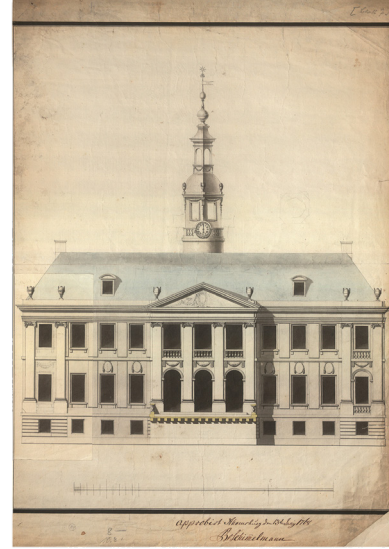
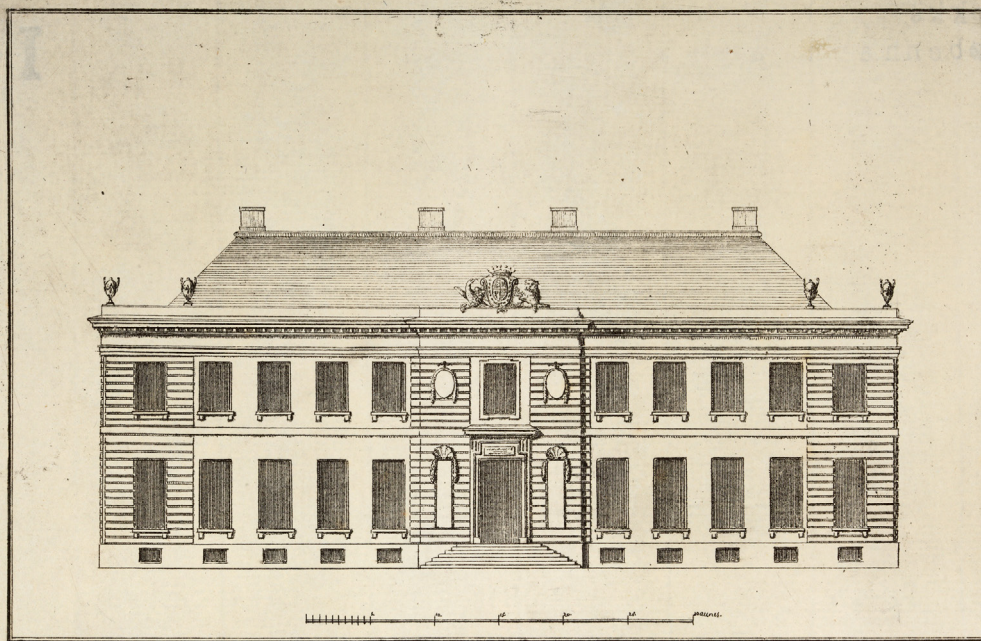


Abb. 19 Carl Gottlob Horn, Entwurf für die Gartenfassade, am 13. Juli 1768 von Schimmelmann in Ahrensburg approbiert, Staatsarchiv Hamburg

Der dänische Astronom Tycho Brahe verfasste 1597/98 seine Studie ›Astronomiae Instauratae mechanica‹ im Wandsbeker Turm, während er sich im politischen Asyl bei Heinrich Rantzau aufhielt.⁷⁴ Zur Repräsentationsstrategie Schimmelmanns gehörte daher auch die bauliche Hervorhebung der wissenschaftlichen Tradition in Wandsbek für einen Bauherrn der Aufklärung. Dazu ließ Schimmelmann 1773 Dominique Jacques Rchette eine Tycho-Brahe-Büste anfertigen, das früheste Beispiel einer klassizistischen Gelehrtenbüste in Norddeutschland.⁷⁵ Auch die Priorisierung der Bauarbeiten am Turm zeugen von dessen hoher Bedeutung für Schimmelmanns Selbstinszenierung als Kunstmäzen und geschichtsbewusster Patron der Wissenschaften: Parallel zu den Abbrucharbeiten des alten Herrenhauses fand schon im Sommer 1772 die Renovierung des Turms statt. Das Dach wurde mit Kupfer neu gedeckt und erhielt sowohl einen neuen Turmknopf aus Messing sowie eine neue kupferne Wetterfahne. Um Haustein zu imitieren, wurde die Turmfassade grau gestrichen. Auch die Uhr wurde farblich neu gefasst und vergoldet.⁷⁶ Damit steht Schimmelmann in der Tradition seines Vorgängers in Wandsbek, denn auch Markgraf Friedrich Ernst zu Brandenburg-Kulmbach setzte auf die Sichtbarmachung einer gepflegten Tradition der Naturwissenschaften, ließ 1745 den Turm bei seinen Umbauten des Rantzau-Baus erhalten und verzichtete auf den Einbau einer für das im 18. Jahrhundert üblichen repräsentativen Treppenanlage innerhalb des Baus, für die der Turm hätte weichen müssen.⁷⁷

In Schimmelmanns Rechnungen werden ab April 1772 Werkzeuge zum »Mauer-Abbrechen« aufgeführt, womit in diesem Jahr der Beginn der Arbeiten markiert wird.⁷⁸ Ein unbekannter Zeitgenosse kommentierte das ambitioniert begonnene Vorhaben 1773 in einer Veröffentlichung in Hamburg wie folgt: »Denn es ist das alte Schloßgebäude (...) abgebrochen, und es wird anizt ein vergrößertes Gebäude und zwar in einem solchen Gusto auf dessen Stelle erbauet, daß es andern adelichen Wohnhäusern in Holstein an Pracht und Kostbarkeit den Vorzug streitig machen wird.«⁷⁹

74 \ Ebd., S. 137; Tycho Brahe, *Astronomiae Instauratae Mechanica*, Wandesburg 1598. 75 \ Deuter (wie Anm. 8), S. 137. 76 \ Ceynowa (wie Anm. 41), S. 295. 77 \ Ebd., S. 264. 78 \ Ebd., S. 294. 79 \ Zitiert nach Deuter (wie Anm. 8), S. 69 und Viggo Thorlacius-Ussing, *Ahrensburg i greverne Schimmelmann's besiddelse*. Kunstnere og kunstværker fra den Schimmelmannske kreds, in: *Tilskueren: maanedskrift for Literatur, Samfundsspørgsmaal og almenfattelige vitenskabelige Skildringer*, 50, 1933, S. 196–218, hier S. 198.



Façade du Chateau de Bernstorff du côté de l'entrée.

Abb. 20 Georg Erdman Rosenberg,
Das Herrenhaus Bernstorff in Gentoft.
Hoffassade, nach einer Zeichnung von
1:200, 1763

Vorbilder für die Fassadengestaltung

Bei der Fassadengestaltung nach aktuellem klassizistischem Zeitgeschmack orientierten sich Schimmelmann und Horn an modernen Beispielen von Herrenhäusern, die jedoch überwiegend langgestreckte, zweigeschossige Breitbauten mit Walmdächern vorsahen.⁸⁰ Bemerkenswerterweise lässt sich eine Nähe zu zeitgenössischen Bauwerken Dänemarks erkennen, weniger zu jenen in Holstein. Schimmelmanns Bezugsgrößen waren offensichtlich die Bautätigkeiten der dänischen Repräsentanten, nicht jene der schleswig-holsteinischen Ritterschaft. Des Weiteren müssen sowohl die führenden Architekten Nicolas-Henri Jardin (1720–1799) und Georg Erdman Rosenberg (1739–1788) als auch seine persönlichen Netzwerke am dänischen Hof im Kontext seines eigenen Bauvorhabens berücksichtigt werden. Die engsten Berater Frederiks V., J. H. E. Bernstorff und A. G. Moltke, beauftragten zur Errichtung oder zum Umbau ihrer Landsitze in Gentoft und in Marienlyst ab 1759 den Hofarchitekten Jardin. Zwischen 1762 und 1765 ließ Moltke sein Herrenhaus in Glorup nach Entwürfen Jardins modernisieren. Vor diesem Hintergrund ist wenig verwunderlich, dass die Entwürfe für die Fassadengestaltung Wandsbeks in einem engen Zusammenhang mit dem gerade von Bernstorff bezogenen Landsitz in Gentoft stehen (Abb. 20). Diesen kannte Schimmelmann sowohl von Rosenbergs Stichen aus den Jahren 1763/64 als auch aus eigener Anschauung auf seinem Besuch vor Ort im Oktober 1767.⁸¹ Die tatsächliche Umsetzung zwischen 1772 und 1779 zeigt dann jedoch eine größere Nähe zu dem Herrenhaus in Frederiksgave bei Odense (heute Hagenskov), das der Kopenhagener Stadtbaumeister Rosenberg zwischen 1774 und 1778 für den gerade zum Direktor der größten

80 Ceynowa (wie Anm. 41), S. 296–297. 81 Peter Hirschfeld, Carl Gottlob Horn, 1734–1807. Ein vergessener schleswig-holsteinischer Baumeister, in: Nordelbingen, 10, 1934, S. 328–365, hier S. 337; Peter Hirschfeld, Carl Gottlob Horn (1734–1807). Den Schimmelmann-Reventlowske familiekreds' arkitekt, in: Tilskueren: maanedskrift for Literatur, Samfundsspørgsmaal og almenfattelige vitenskabelige Skildringer, 1935, S. 341–355, hier S. 345; Hirschfeld (wie Anm. 6), S. 394; Ulla Kjær, Nicolas-Henri Jardin – en ideologisk nyklassicist, Kopenhagen 2010, S. 514.

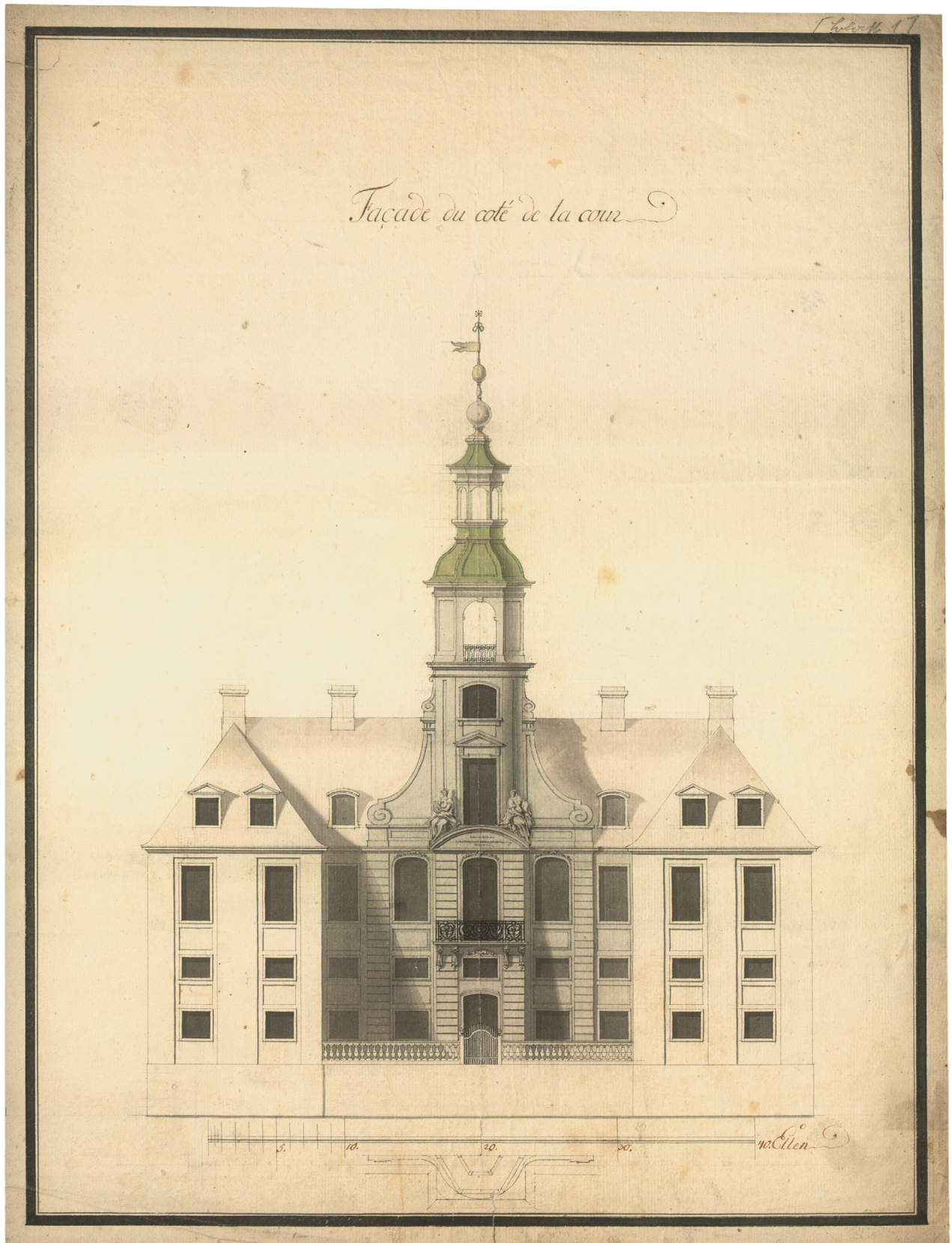


Abb. 21 Carl Gottlob Horn, Entwurf für den Innenhof nach Westen, 1768, Staatsarchiv Hamburg

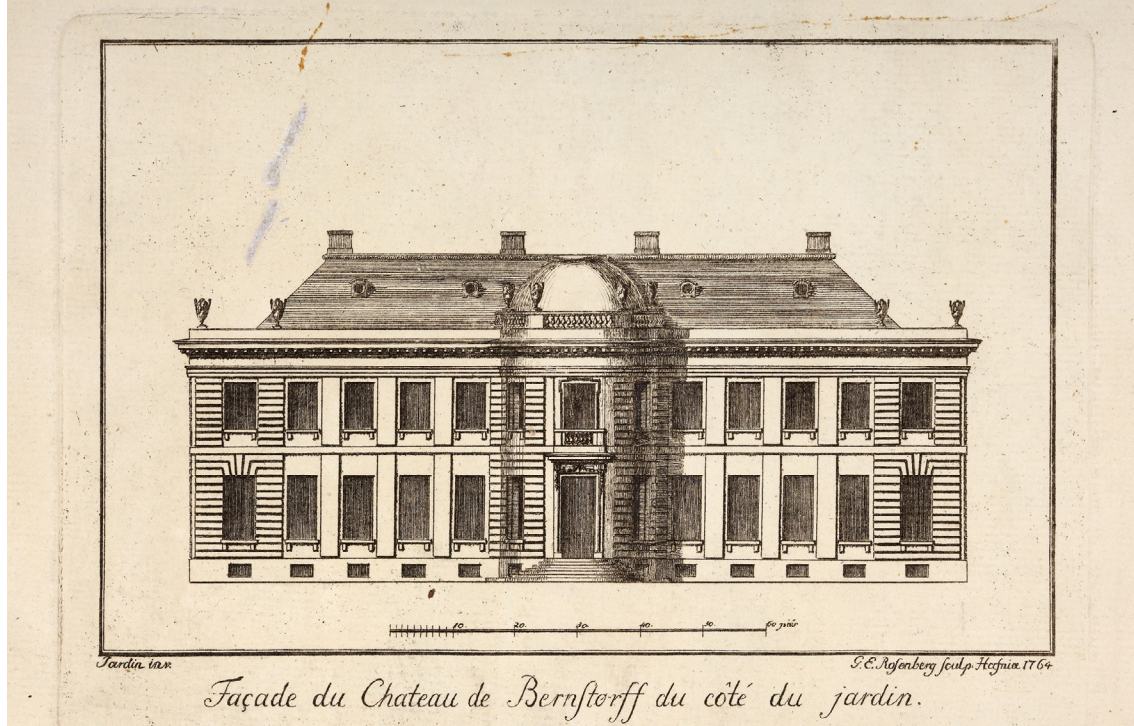


Abb. 22 Georg Erdman Rosenberg,
Das Herrenhaus Bernstorff in Gentofte.
Gartenfassade, nach einer Zeichnung
von 1:200, 1763

Handelskompanie Dänemarks, der Asiatischen Kompanie, ernannten Niels Ryberg (1725–1804) entworfen hatte.⁸² Da die Bauarbeiten hier nahezu parallel verliefen und Schimmelmanns Hausarchitekt Horn einen engen Austausch mit Rosenberg pflegte, ist eine gegenseitige Beeinflussung beider Bauten auf künstlerischer Ebene vorstellbar.

Nichtsdestotrotz verweisen die erhaltenen Entwürfe des Herrenhauses in Wandsbek noch auf einen Zusammenhang mit dem Wirken des Hofarchitekten Jardin. Ob dieser auch direkten Einfluss auf die Planungsphase von Schimmelmanns holsteinischem Landsitz nahm, ist unklar, ebenso, ob Horn Jardin und seine Bauwerke persönlich kannte.⁸³ Horn orientierte sich eng an dessen typischer Formsprache und ließ sich vor allem von der Fassadeneinteilung in Gentofte sowie von dessen Dekorationen mit Medaillons, Frontons und Vasen inspirieren. Dass Schimmelmann für sein eigenes Bauvorhaben auf dieses Vorbild zurückgriff, spielte auch mit Blick auf den Bauherrn eine bedeutende Rolle. J. H. E. Graf Bernstorff gilt neben A. G. Moltke zu den Wegbereitern der frühklassizistischen Künste im dänischen Königreich.⁸⁴ Beide leiteten zudem de facto die Regierungsgeschäfte Frederiks V. und hatten einen großen Einfluss auf den Hof. Das Herrenhaus in Gentofte (Abb. 20, 22) zählte nach Aussagen von Zeitgenoss:innen zu den schönsten Bauwerken Europas.⁸⁵ Bernstorff selbst sah seinen Landsitz in einer Reihe mit jenen der verdientesten Minister seiner vorhergehenden Generation und ließ daher auf dem ihm vom König geschenkten Gut »ein geschmackvolles [sic], mehr bequemes als prächtiges Wohnhaus«, das von einem Garten, »das Muster der Gärten Dännemarcks«, umgeben war, errichten.⁸⁶ In Anknüpfung an Johann Sigismund Schulins Herrenhaus in Frederiksdal, jenes von Geheimrat Christian August Berkentin in Kokkedal und jenes von Generaladmiralleutnant Frederik Danneskiold-

\ 82 \ Deuter (wie Anm. 8), S. 69. \ 83 \ Ebd., 66–67, 74. \ 84 \ Ebd., S. 289–290. Zu diesen zählen zudem die Außenminister Johann Sigismund Schulin (1694–1750) und Andreas Peter Bernstorff (1735–1797) sowie der Dichter Heinrich Wilhelm von Gerstenberg (1737–1823). \ 85 \ Kjær (wie Anm. 81), S. 501. \ 86 \ Helfrich Peter Sturz, Erinnerungen aus dem Leben des Grafen Johann Hartwig Ernst von Bernstorff, Leipzig 1777, S. 103–104; Kjær (wie Anm. 81), S. 504–505. \ 87 \ Kjær (wie Anm. 81), S. 505. \ 88 \ Ebd., S. 506–507. \ 89 \ Ebd., S. 509–510. \ 90 \ Ebd., S. 513–514. \ 91 \ Aage Rasch, Niels Ryberg. 1725–1804, fra bondedreng til handelsfyrste (Skrifter/udg. af Jysk Selskab for Historie, Sprog og Litteratur, Bd. 12), Aarhus 1964, S. 184–185, 226–

Samsøe in Søllerød plante Bernstorff eine in der Natur gelegene *maison de plaisance*, die französische Bautraditionen aufgriff.⁸⁷ Ein solcher Landsitz wurde von Blondel in seinem Traktat ›De la Distribution des maisons de plaisance‹ (1737) bereits eine Generation früher vorgeschlagen. Er stellte die Bequemlichkeit vor repräsentative Aspekte und beschränkte sich auf die notwendigsten Räumlichkeiten, von denen die prominentesten in der Mitte des Herrenhauses angeordnet wurden, während die übrigen Räume diese symmetrisch flankierten. Grundlagen waren demnach, dass auf der zentralen Achse ein Vestibül lag, das von der Hofseite zu betreten war, sowie der anschließende Gartensaal, der über eine Freitreppe in den Garten führte. Letzterer besaß idealerweise einen ovalen Grundriss, der, wie schon bei Vaux-le-Vicomte (1656–1661), dessen Plan auf Pierre Le Vau zurückging und als Prototyp einer *maison de plaisance* anzusehen ist, aus dem rechteckigen Plan hervortrat.⁸⁸ Jardins Entwurf orientierte sich an dieser traditionellen Form des Landsitzes, deutete jedoch die ovale Form des aus der Rokokobaukunst gedachten Gartensaals antikisierend im frühklassizistischen Verständnis zu einem neuen Paradigma um.⁸⁹ Demnach war auch der übrige Baukörper ein schlichter rechteckiger Bau, der auf Anbauten, Endpavillons oder Vorsprünge verzichtete (Abb. 22). Die Grundsteinlegung fand im Frühjahr 1760 statt. 1764 waren die Bauarbeiten abgeschlossen, und die Innenausstattung und Möblierung konnten vorgenommen werden.⁹⁰

Bemerkenswerterweise zitiert einer der beiden erhaltenen Entwürfe von Carl Gottlob Horn für die Hoffassade in Wandsbek jene in Gentofte, doch misst sie dem Mittelrisalit durch zwei weitere Achsen, einen Balkon und das Attikageschoss eine noch größere dekorative Bedeutung zu. In der Umsetzung des Bauvorhabens in Wandsbek, von der bedauerlicherweise nur historische Abbildungen erhalten sind, scheint letztlich doch ein engerer Bezug zu Rosenberg und seinem Wirken bestanden zu haben, denn nun lässt sich eine deutliche Hinwendung zu dessen Bauformen erkennen. Das fertige Herrenhaus in Wandsbek zeigt demnach engste Bezüge zu dessen Neubau in Frederiksgave (Hagenskov) für den Kopenhagener Kaufmann Niels Ryberg, das gleichzeitig gebaut wurde und erhalten ist (Abb. 23). Ryberg und Schimmelmann kannten sich gut und waren vor allem über Finanzgeschäfte der Regierung, Handelsaktivitäten sowie deren Verwaltung vernetzt, zudem weilte Schimmelmann einige Male zu Zusammenkünften in Rybergs Kopenhagener Haus. Seit 1763 leitete Ryberg zeitweise in einem Konsortium Schimmelmanns Zuckerfabrik in Kopenhagen, sie stießen gemeinsam in den 1760er-Jahren Reformen für die Asiatische Kompanie an und waren ab 1778 beide im Direktorium der von Schimmelmann initiierten Westindischen Handelskompanie.⁹¹

Ausschlaggebend war vermutlich für beide Bauherren die moderne Formensprache des verantwortlichen Architekten. Georg Erdman Rosenberg entwickelte als Schüler Jardins Typen des dänischen Herrenhauses, zu denen neben Frederiksgave bei Odense, das er von 1774 bis 1778 errichtete, auch Langesø/Sondersø auf Fynen (1778–1780) und Juelsberg bei Nyborg (1773–1778/1780) zählten. Darüber hinaus entwarf er ›eigenwillige Innenräume‹, wie sie exemplarisch mit den Entwürfen für Wandsbek erhalten geblieben sind.⁹² Bis 1765 war Rosenberg *Conducteur* von Jardin und erhielt danach ein Reisestipendium nach Paris, London und Rom.⁹³ Nach seiner Rückkehr nach Kopenhagen wurde Rosenberg 1772 zum Stadtbaumeister ernannt, fünf Jahre später war er zudem für das Königliche Möbelmagazin verantwortlich. Ab den 1780er-Jahren verfiel er in »Melancholie«, sodass sich seine Hauptschaffenszeit auf die 1770er-Jahre beschränkte.⁹⁴ Für Frederiksgave lieferte Rosenberg sicher entsprechende Zeichnungen, wie aus einem Maurervertrag hervorgeht. Diese Zeichnungen sowie jegliche Korrespondenzen zwischen Rosenberg und Ryberg sind bedauerlicherweise verloren.⁹⁵ Zu den bedeutendsten Werken Rosenbergs zählen der Uhrenturm auf dem Herrenhaus Glorup, das

231, 246–247, 374. \ 92 \ Jörg Deuter, Franco-römische Grandezza und »Stille Storhed«. Internationale Verflechtungen des dänischen Frühklassizismus zwischen 1750 und 1780 und ihr Einwirken auf das Werk C. F. Hansens – Ein Überblick, in: Christian Frederik Hansen und die Architektur um 1800, hg. von Ulrich Schwarz, München/Berlin 2003, S. 27–44, S. 33. \ 93 \ Hirschfeld (wie Anm. 81), 332, Anm. 5. \ 94 \ Vibeke Klüwer, Frederiksgave. Opførelse og indretning af en storkøbmands landsted, in: Architectura, 17, 1995, S. 64–92, hier S. 68. \ 95 \ Ebd.; Rasch (wie Anm. 91), S. 317.



Abb. 23 Jens Juel, Niels Ryberg mit seinem Sohn Johan Christian und seiner Schwiegertochter Engelke, geb. Falbe, 1797, Öl auf Leinwand, 253 × 336,5 cm, Kopenhagen, Statens Museum for Kunst

A. G. Moltke 1762 kaufte und in der Folge von Jardin umbauen ließ, sowie das Treppenhaus des Proviantgärden und das Gule Pakhus, beide in Kopenhagen. Frederiksgave wird bislang als Rosenbergs Hauptwerk aufgefasst.⁹⁶

Das Herrenhaus in Frederiksgave zeigt einen zweigeschossigen Bau über einem Kellergeschoss mit Walmdach.⁹⁷ Die Hof- und Gartenfassade besitzt wie in Wandsbek jeweils elf Fensterachsen. Die Hoffassade (Abb. 24) ist ebenfalls mit einem aus drei Fensterachsen gebildeten Mittelrisalit gestaltet. Dieser schließt in Frederiksgave mit einem Dreiecksgiebel, nicht wie in Wandsbek mit einem einfachen Traufgesims, ab, auf dem eine Uhr von zwei kleinen rundbogigen Fensteröffnungen flankiert wird. Auf der Mittelachse ist in Frederiksgave im Gegensatz zu Wandsbek kein Balkon im Obergeschoss vorgesehen, es führt aber auch hier eine Freitreppe in den Hof. Die schmucklosen Fenster sind wie in Wandsbek alle hochrechteckig in der gleichen Größe angelegt. Insgesamt ist die Fassade sehr schlicht gehalten und wird nur von einem horizontalen Mauerband zwischen den beiden Geschossen gegliedert. Auf weiteren Schmuck wurde hier von Rosenberg verzichtet. Damit griff Rosenberg zwar Jardins schlichte Formen aus dessen Herrenhausarchitektur auf, steigerte diese aber noch weiter in ihrer Einfachheit.⁹⁸ Die Gartenfassade (Abb. 25) entspricht in ihrem zurückhaltenden Dekor der Hoffassade. Auch diese ist wie in Wandsbek mit einem aus drei Fensterachsen gebildeten Mittelrisalit gestaltet. Auf dieser Seite des Herrenhauses ist nun ein Gesims als Abschluss vorgesehen, während in Wandsbek an gleicher Stelle der Dreiecksgiebel verwendet wurde. Vorstellbar ist, dass hier einst

auch plastische Zierelemente wie Vasen, Urnen oder Allegorien zu sehen waren. Oberhalb des Portals, von dem eine Freitreppe wie in Wandsbek in den Garten führt, liegt abweichend ein mit einem Ziergitter dekoriertes Balkon, den wir in Wandsbek auf der Hofseite finden. Die Seitenfassaden bestehen jeweils aus fünf Fensterachsen. Im Erdgeschoss führt eine Tür ins Hausinnere, eine weitere auf Sockel-ebene führt hinab in den Keller.

Unklar ist, ob die offensichtlichen Planänderungen in Wandsbek doch mit einem eigenhändigen Eingreifen Rosenbergs einhergehen. Wie zumindest für die Innenraumgestaltung anhand der erhaltenen Entwürfe und archivalischen Quellen deutlich wird, war Rosenberg zu verschiedenen Zeitpunkten auch mit Zeichnungen für Wandsbek befasst. Noch 1768 sandte er einen u-förmigen Grundriss aus Rom als Vorbild; nach seiner Rückkehr nach Kopenhagen, als die Bauphase begann, schickte er Horn Risse für Möbel, Öfen und Muster für französische Tapeten.⁹⁹ Die parallel stattfindenden Bauarbeiten in Wandsbek und Frederiksgave sowie das grundsätzliche Verständnis der Fassadenkonzeptionen zeigen einen engen Zusammenhang. Lediglich der jeweilige Abschluss des Mittelrisalits der Hof- und Gartenfassade ist seitenverkehrt ausgeführt. In Wandsbek wurden zudem Jardin'sche Dekorelemente an der Fassade beibehalten, die so in Frederiksgave nicht mehr verwendet wurden. Möglicherweise lässt sich vor allem in diesem Punkt die traditionellere Handschrift Carl Gottlob Horns ablesen, während die übrige Realisation in engster Anlehnung an Rosenbergs moderne Architektur orientiert ist. Damit könnte Wandsbek auch ein zweites, bisher unberücksichtigtes Hauptwerk in Rosenbergs Œuvre sein.

Stand und Status

Heinrich Carl von Schimmelmanns Aufstieg in den dänischen Adel ist ohne sein Scheitern im Hamburger Großbürgertum nicht zu denken. Die Rolle seiner Selbstinszenierung, die über das persönliche Auftreten sowie das Ausrichten von und die Teilnahme an gesellschaftlichen Veranstaltungen hinausging und sich auf die baukünstlerische Tätigkeit, in die er sich als Dilettant auch selbst einbrachte, ausweitete, kann in diesem Kontext nicht hoch genug eingeschätzt werden. Um über ausreichend symbolisches Kapital, also Ansehen und Renommee, zu verfügen, das Grundlage für die Akzeptanz des Parvenus in einer spezifischen Zielgesellschaft ist, müssen die anderen drei Formen des dafür nötigen Kapitals entsprechend vorhanden sein: das ökonomische, das kulturelle und das soziale Kapital.¹⁰⁰ Hier lässt sich im Kontext seiner strategisch erworbenen Bauwerke die Auswirkung auf Schimmelmanns Erfolgsaussichten abhängig vom jeweiligen gesellschaftlichen Umfeld in den oben eingangs genannten vier Phasen nachvollziehen.

In der *ersten Phase* seines Aufstiegs verfügte Schimmelmann bei seiner kurzfristigen Übersiedlung von Dresden nach Hamburg bereits über ein großes, auf seinen Militärunternehmen in Sachsen und Preußen basierendes Vermögen, das er durch seine öffentlichkeitswirksam durchgeführten Auktionen von Meissener Porzellan noch vermehrte. Gleichzeitig blieb er in diversen Handelsgeschäften aktiv und sah sich fortlaufend nach neuen Betätigungsfeldern, etwa im Münzhandel, um. So bediente er das erforderliche ökonomische Kapital für einen gesellschaftlichen Aufstieg. Mit Blick auf das soziale Kapital pflegte er seine Netzwerke vor allem zu den Gesandten auswärtiger Höfe und Handelspartnern in der Umgebung statt in der Stadtgesellschaft. Er hatte sich durch seinen früheren Aufstieg in Dresden zum Kaufmann und Akzisepächter, der eine Sozialisierung in nächster Nähe zum sächsischen und später preußischen Hof mit sich brachte, einen eher adligen Habitus angeeignet, der einer

⁹⁸ Kjør (wie Anm. 81), S. 511. ⁹⁹ Hirschfeld (wie Anm. 81), S. 337. ¹⁰⁰ Pierre Bourdieu, Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt, Sonderband 2), hg. von Reinhard Kreckel, Göttingen 1983, S. 183–198.



Abb. 24 Georg Erdman Rosenberg, Hoffassade des Herrenhauses Hagenskov, ehem. Frederiksgave

sprichwörtlich hanseatischen Zurückhaltung der Hamburger Bürgerelite entgegenstand. Der Titel eines Preußischen Geheimrats war in der Stadtgesellschaft ebenfalls unpopulär und stand im Widerspruch zu seinen offensichtlich im Namen seines Sekretärs Lehmann durchgeführten Handelstätigkeiten.¹⁰¹ Kulturelles Kapital brachte er nur in seiner objektivierten Form mit, indem er ein prunkvolles Stadtpalais erwarb und umfassend renovieren ließ.¹⁰²

Die Anteile und Kombinationen dieser drei Kapitalformen wurden ihm an der Elbe jedoch in der ersten Phase seines Aufstiegs von 1757 bis 1760 zum Verhängnis, denn sie korrespondierten nicht mit den nötigen Standards des Hamburger Großbürgertums. Dies äußerte sich spätestens in der von Syndikus Amsinck vorgetragenen Klage vor dem Senat 1758, nach der Schimmelmann das Bürgerrecht verwehrt wurde.¹⁰³ Im Hamburger Großbürgertum zählte neben dem durch kaufmännische Leistung erwirtschafteten ökonomischen Kapital und dem durch enge persönliche und ebenfalls kaufmännische Verbindungen bestehenden sozialen Kapital vor allem das kulturelle Kapital in seiner inkorporierten und institutionalisierten Form. Inkorporiertes kulturelles Kapital bestand aus der Bildung des Individuums unter den Voraussetzungen der Aufklärung.¹⁰⁴ Um es zu erwerben, musste persönliche Zeit, etwa die des Studiums, investiert werden; dies wurde durch den Diskurs mit Gleichgesinnten gesteigert.¹⁰⁵ Schließlich konnte sich die verinnerlichte Form des kulturellen Kapitals auch als institutionalisiertes kulturelles Kapital zeigen, zu dem einerseits Bildungstitel gehören, andererseits Veranstaltungen wie literarische Salons, öffentliche naturwissenschaftliche Experimente oder auch das Engagement zu Wohltätigkeitszwecken, etwa in Vereinigungen wie der Patriotischen Gesellschaft oder der Fruchtbringenden Gesellschaft.

Kulturelles Kapital konnte man sich im Hamburger Großbürgertum nicht, wie Schimmelmann versuchte, durch ökonomisches Kapital erwerben. Ein von Bildung und Wohltätigkeit geprägter Habitus wurde üblicherweise spätestens beim Einstieg in ein Unternehmen in jungen Jahren mithilfe von Mentoren angeeignet. Dadurch ergab sich zwangsläufig auch das notwendige symbolische Kapital und damit die Akzeptanz in der bürgerlichen Gesellschaft. Unter den führenden Hamburger Familien in

\ 101 \ Bro-Jørgensen (wie Anm. 2), S. 98. \ 102 \ Barbara Wasner, *Eliten in Europa*, Wiesbaden 2004, S. 61. \ 103 \ Staatsarchiv Hamburg o.J. [1758]. \ 104 \ Bourdieu (wie Anm. 100), S. 187–188. \ 105 \ Wasner (wie Anm. 102), S. 61. \ 106 \ Zu den wenigen Beispielen gehören Nicolaus Anton Kirchhof, John Parish, Johannes Schuback und Johann Hinrich Gossler. \ 107 \ Richard Ehrenberg, *Das Haus Parish in Hamburg (Grosse Vermögen. Ihre Entstehung und ihre Bedeutung, Bd. 2)*, Jena 1925, S. 133–134. Solche gab es auch in den großen Handelszentren Lübeck und Nürnberg, ausführlich zu Hamburg siehe Gärten, Landhäuser und Villen des hamburgischen Bürgertums. Kunst, Kultur und gesellschaftliches Leben in vier Jahrhunderten. Europäisches Denkmalschutzjahr 1975 (Ausst.-Kat.), hg. von Ulrich Bauche, Hamburg 1975; *Die unaufhörliche Gartenlust. Hamburgs Gartenkultur vom Barock bis ins 20. Jahrhundert* (Ausst.-Kat. Museum für Hamburgische Geschichte), hg. von Claudia Horbas, Ostfildern 2006; Martina Nath-Esser, *Die Entdeckung der Land-*



Abb. 25 Georg Erdman Rosenberg, Gartenfassade des Herrenhauses Hagenskov, ehem. Frederiksgave

der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gibt es dabei kaum Beispiele von Aufsteiger:innen aus einer niedrigeren gesellschaftlichen Schicht, sodass diese von Schimmelmann avisierte Zielgesellschaft vermutlich zu geschlossen war, um ihn in seinem abweichenden Habitus zu integrieren.¹⁰⁶

Die objektivierte Form des kulturellen Kapitals bedeutete in Hamburg den Besitz sowohl eines Geschäftshauses in angesehener innerstädtischer Lage als auch eines Landhauses im Sinne einer *villa suburbana* mit großzügigem Garten und Equipage in den Vororten der Stadt, etwa in Billwerder, Hamm, Horn und auch in Eppendorf, Eimsbüttel und Winterhude.¹⁰⁷ Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nahmen auch in Hamburg der Tafel- und Kleiderluxus zu, wurde Wert auf kostbare Kutschen gelegt sowie französische und englische Moden getragen.¹⁰⁸ Insgesamt war das Hamburger Bürgertum dem adligen Geschmack nicht abgeneigt, doch stand eine auf Bildung und Wohltätigkeit ausgerichtete Kultur prunkvollen Inszenierungen entgegen.¹⁰⁹ Dieser ›gute Geschmack‹ fand in Hamburg die Bezeichnung »großer Stil«. In künstlerischer Hinsicht verstand man darunter die Ästhetik des Fernblicks in Landschaftsgärten oder eine klassizistische Formensprache in der Architektur, die im Stil des Palladianismus aus schlichten antiken Formen und Elementen wie Säulen und übergiebelten Fensterrahmen bestand.¹¹⁰

In der *zweiten Phase* zwischen 1761 und 1763 konnte Schimmelmann einen erfolgversprechenden sozialen Aufstieg in den dänischen Adel vorbereiten. In dieser Zeit ist eine rege Bautätigkeit in Kopenhagen und Umgebung bei gleichzeitigen finanziellen Schwierigkeiten im Staat zu beobachten. Diese Voraussetzungen führten dazu, dass Schimmelmann alle drei notwendigen Kapitalformen mitbringen konnte, um Fuß zu fassen. Soziales und ökonomisches Kapital waren die Ausgangspunkte für seine Etablierung in Dänemark: Ab 1757 setzte der dänische Hof vermehrt auf Anwerbeversuche ausländischer Finanziers, denen im Gegenzug Titel versprochen wurden.¹¹¹ Im Juli 1760 reiste Schimmelmann in diesem Wissen erstmals nach Kopenhagen und verhandelte erfolgreich, indem ihm im Gegenzug für ökonomisches Kapital symbolisches in Form von Titeln versprochen und im darauffolgenden Jahr auch verliehen wurde.¹¹²

schaft. Die Bedeutung von Landschaftsgärten in der Aufklärung, in: Die Kunst in Hamburg von der Aufklärung in die Moderne (Vorträge der Stiftung Denkmalpflege Hamburg), hg. von Volker Plagemann, Hamburg u.a. 2002, S. 18–44. \ 108 \ Ehrenberg (wie Anm. 107), S. 132–133. \ 109 \ Paul Venable Turner, Joseph Ramée. International architect of the revolutionary era, Cambridge/New York/Melbourne 1996, S. 70; Heiko Laß, Burgen, Schlösser und Herrenhäuser in Hamburg und Umgebung, Berlin 2012, S. 17. \ 110 \ Hermann Hipp, Impact auf Hamburg? Was Hanseaten von Hansen hielten, in: Christian Frederik Hansen und die Architektur um 1800, hg. von Ulrich Schwarz, München/Berlin 2003, S. 91–112, hier S. 93. Siehe auch Erich Bachmann, Anfänge des Landschaftsgartens in Deutschland, in: Zeitschrift für Kunstwissenschaft, 5, 1951, S. 203–228; Historische Gärten in Schleswig-Holstein, hg. von Adrian von Buttlar, Heide 1996. \ 111 \ Bro-Jørgensen (wie Anm. 2), S. 215–218. \ 112 \ Ebd., S. 228–231.

Durch den Einsatz von kulturellem Kapital, zu dem der strategische Erwerb und Umbau von Stadt- und Landsitzen gehörte, konnte Schimmelmann in dieser Zielgesellschaft erfolgreich sein und Anerkennung in Form von symbolischem Kapital finden. Er konnte so zeigen, dass er die kulturellen Codes am Kopenhagener Hof beherrschte.¹¹³ In dieser Zeit initiierte er den Umbau in Ahrensborg in einer traditionellen, dem Rokoko verhafteten Formensprache, kaufte die Anwesen in Lindenberg, Wandsbek sowie das Stadtpalais in Kopenhagen. In Ahrensborg führte Schimmelmann ab 1762 im Geiste der Aufklärung stehende Agrarreformen ein, zu denen auch die Errichtung einer Amidam-Manufaktur, einer Kattunfabrik sowie eines Waisenhauses gehörten.¹¹⁴ In seiner Zeit entstanden die Umbauten der einflussreichsten Berater Frederiks V., A. G. Moltke und J. H. E. Bernstorff, an ihren Landsitzen in Gentofte, Marienlyst und Glorup durch den Hofarchitekten Jardin. Er kannte auch ihre städtischen Wohnsitze in der Nachbarschaft in der Kopenhagener Friedrichstadt. Offensichtlich beauftragte er für seine eigenen Modernisierungsvorhaben nicht direkt die höfischen Künstler, sondern griff auf Handwerker zurück, die er teilweise aus Sachsen mitgebracht hatte, darunter Johann August Rothe und Carl Gottlob Horn, der zum Hausarchitekten wurde. Auf diese Weise gelang es ihm, auch die ihm zunächst fehlende inkorporierte Form kulturellen Kapitals durch ökonomisches Kapital zu substituieren und Bauaufgaben sowie eine zeitgemäße Formensprache an loyale Mitarbeiter zu delegieren, die keine eigene Karriere anstreben. Während der Planungen für Wandsbek engagierte er sich erstmals selbst künstlerisch und griff eigenhändig in die Entwürfe ein – er entsprach damit einer weiteren Tugend der gesellschaftlichen Eliten seiner Zeit.¹¹⁵

Mit Blick auf seine wirtschaftlichen Betätigungen, die er im Gegensatz zu Adligen, die hauptsächlich ihre Güter verwalteten und bewirtschafteten, immer beibehielt, war Schimmelmann eine der wenigen Privatpersonen, die außerhalb von Handelskompanien maßgeblich im transatlantischen Dreieckshandel involviert waren: So erwarb er 1763 sowohl die vier Zuckerrohrplantagen auf den dänischen Jungferninseln, um den dänischen Staat finanziell zu sanieren, als auch die Zuckerfabrik in Kopenhagen.¹¹⁶ Ferner kaufte er 1768 die Gewehrfabrik in Hellebæk, deren Produkte er über die Asiatische und Guineische Kompanie in Asien und Afrika absetzte und die gleichzeitig das staatliche Monopol für Handfeuerwaffen bildeten.¹¹⁷ In diese beiden Kompanien wie auch in der Westindischen Handelskompanie sowie der Ostsee-Guinea-Kompanie war er Großaktionär.¹¹⁸ Handelswaren von seinen Gütern in Holstein wie Branntwein und Kattun speiste Schimmelmann in dieses Geflecht ein. Die dort ebenfalls erzeugten Lebensmittel versorgten die Arbeitskräfte seiner Fabriken und die seiner Plantagen. Von dort wurden wiederum Zuckerrohr und Sklav:innen ins dänische Königreich gebracht.¹¹⁹ Letztere arbeiteten in seinen Fabriken, auf seinen Landgütern oder in den Haushalten seines persönlichen Netzwerks. Sklavenhandel verstand Schimmelmann daher als wirtschaftliche Notwendigkeit, um seine Handelsaktivitäten profitabel zu halten.¹²⁰ Erst nach seinem Tod 1782 stieß sein Sohn Ernst Reformen an, die schließlich zur Abschaffung der Sklaverei führten.¹²¹

Die *dritte Phase* von 1764 bis 1765 markiert Schimmelmanns gelungenen Aufstieg auch in künstlerischer Hinsicht. An diesem Punkt trat er aus seinem bisherigen gesellschaftlichen Stand heraus und etablierte sich im dänischen Adel. Das sichtbare symbolische Kapital in Form seines Titels als Königlich Dänischer Rat wurde ebenso durch kulturelles Kapital sichtbar gemacht: Er befasste sich mit der

↘ 113 ↘ Andreas Pečar, Die Ökonomie der Ehre. Der höfische Adel am Kaiserhof Karls VI. (1711–1740) (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne), Darmstadt 2003, S. 269. ↘ 114 ↘ Behrens (wie Anm. 20), S. 369. ↘ 115 ↘ Christina Kuhli, Zwischen Staatstugend und interesselosem Wohlgefallen. Die idealen Vorstellungen vom Fürsten als Sammler und Dilettant, in: Fürst und Fürstin als Künstler, hg. von Annette C. Cremer und Matthias Müller, Berlin 2018, S. 47–67. ↘ 116 ↘ Ebd., S. 172–173. ↘ 117 ↘ Ebd., S. 173. ↘ 118 ↘ Erik Gøbel,

Instandsetzung von Lindenberg, erneuerte die Auffahrt vor seinem Stadtpalais in Hamburg und baute Ahrensburg zum obligatorisch für einen Adligen zu erwartenden Landsitz um. Auch hier stand er weiterhin in der Tradition der frühklassizistischen Kunst am dänischen Hof.

Die *letzte Phase* von 1767 bis zu seinem Tod 1782 diente dem generationenübergreifenden, nachhaltigen Fortbestand des Aufstiegs. Sein soziales Kapital wurde durch die Thronbesteigung von Christian VII. 1766 und die faktische Machtübernahme für zwei Jahre durch den Altonaer Arzt Johann Friedrich Struensee 1770 herausgefordert, da die meisten deutschsprachigen langjährigen Berater und Minister Frederiks V. ihrer Ämter enthoben wurden. Dieses Schicksal ereilte Schimmelmann dank des steten Nutzens seines ökonomischen Kapitals für den Staat – er dominierte weiterhin den transatlantischen Dreieckshandel gewinnbringend für das Königreich – zwar nicht, doch musste auch er sich in dieser politischen Interimszeit umstellen. Erst nach der Hinrichtung Struensees übernahm er offiziell wieder die Staatsfinanzen und leitete ab 1773 die Schatzkammer. A. P. Bernstorff notierte zu dessen Rolle, dass Schimmelmann über seine offiziellen Ämter hinaus »die Seele von allem [ist], was in den inneren Angelegenheiten des Staates geschieht. Selbst dort, wo Entscheidungen ohne ihn getroffen wurden, ist es, als hätte er ihre Ausführung beschleunigt.«¹²²

Nachdem er sich ebenso in seiner Position als Schatzmeister vollständig bewährt hatte, spielte das kulturelle Kapital eine bedeutende Rolle, um seine gesellschaftlichen Errungenschaften auch für seine Kinder zu sichern. Das Herrenhaus in Wandsbek mit seiner großzügigen Gartenanlage als neuer standesgemäßer Landsitz zeugt von diesem Vorhaben. Zog sein Hausarchitekt Horn zunächst noch Jardin'sche Vorbilder für die Pläne heran, zeigt die Planänderung in der Umsetzung – im Monat der Hinrichtung Struensees – hin zu einer zeitgemäßen, einfachen klassizistischen Formensprache Georg Erdman Rosenbergs, dass Schimmelmann sich zu einem Innovator entwickelt hatte, der unabhängig von künstlerischen Vorbildern agieren konnte. Während der Bauarbeiten stieg sein symbolisches Kapital erneut, wurde ihm doch neben der Verleihung des Elefantenordens auch die Aufnahme in die Schleswig-Holsteinische Ritterschaft zuteil. Dies gipfelte in der erblichen Grafenwürde, die er drei Jahre vor seinem Tod sichern konnte und die die Assimilation mit seinem neuen Stand auch formal bestätigte.

Kunst und Kapital: Schlussbemerkung

Abschließend ist festzuhalten, dass das künstlerische Engagement Heinrich Carl von Schimmelmans eine zentrale Bedeutung für den gelungenen gesellschaftlichen Aufstieg vom Kaufmann zum Schatzmeister des dänischen Königs hatte. Der strategische Erwerb von Grundbesitz und Bauwerken ermöglichte es ihm, diese als gebaute Statussymbole und damit zur Sichtbarkeit seines angestrebten und dann auch erreichten Ranges zu nutzen. Sein steter wirtschaftlicher Erfolg, seine großen Netzwerke, seine Anpassungsfähigkeit in dynamischen politischen Kontexten wie der Struensee-Zeit und sein Gespür dafür, den anfänglichen persönlichen Mangel an kulturellem Kapital durch sein Vermögen

The Danish slave trade and its abolition (Studies in global slavery, Volume 2), Leiden/Boston 2021, S. 75. \ 119 \ Christian Degn, Heinrich Schimmelmann, 2014, URL: https://biografiskleksikon.lex.dk/Heinrich_Schimmelmann [Zugriff: 26.4.2022]. \ 120 \ Göbel (wie Anm. 118), S. 76. \ 121 \ Ebd., S. 81. \ 122 \ »[Er] sjælen i alt hvad der sker i statens indre sager. Selv hvor der er truffet beslutninger uden ham er det som om det var ham der fremskyndte udførelsen«, Degn (wie Anm. 119).

und seinen Hausarchitekten Carl Gottlob Horn auszugleichen, führte Schimmelmann zu einer Akzeptanz in einem deutlich höheren gesellschaftlichen Stand als jenem seiner Geburt. Nachdem er sich anfänglich an dem in künstlerischen Fragen »sicheren Geschmack« etablierter und einflussreicher Persönlichkeiten aus dem engsten Umfeld des dänischen Königs und des höfischen Kunstschaffens orientierte und diesen zum Vorbild seiner eigenen Aufträge nahm, gelang es ihm schließlich mit seinem Landsitz in Wandsbek, der heute bedauerlicherweise verloren ist, eine moderne und innovative Formensprache für die Architektur in Holstein zu schaffen. Auf dem Höhepunkt seines erfolgreichen Aufstiegs investierte Schimmelmann damit selbstverständlich in ein Bauvorhaben in der Kategorie der höchsten Repräsentationsarchitektur, der Schlösser, um seinen erreichten Status dauerhaft zu dokumentieren und damit auch den Auftakt für eine aristokratische Memorialpraktik zu etablieren.¹²³ Zwar initiierte Schimmelmann auch schon zu Lebzeiten 1767 Ideen für ein standesgemäßes Grabmal in Wandsbek, doch wurde der Auftrag erst nach seinem Tod von seinen Erb:innen konkretisiert und umgesetzt. Daher bleibt dieses Bauwerk hier unberücksichtigt. Heinrich Carl von Schimmelmann gelang durch sein finanzielles Vermögen und seine persönlichen Fähigkeiten ein parvenüartiger Aufstieg par excellence, für den ein feines Gespür für wirtschaftliche, politische und künstlerische Trends und Innovationen ausschlaggebend war. Kein Wunder, dass er mit diesem Erfolg sowohl Erstaunen als auch Ablehnung und Diskreditierung provoziert(e).

Quellen

Landesarchiv Schleswig-Holstein, Abt. 66, Nr. 5734

Staatsarchiv Hamburg, Herrn Syndico Amsinck Erwägung, o.O. o.J. [1758], 111-1_67164 und Cl. VIII Lit. C^c Nr. 2 Vol. 2 Fasc. 5

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/633.1

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/633.2

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/633.3

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/633.6

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/633.4

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/633.6

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/633.7

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/741

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/745

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/647

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/653.1

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/653.5

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/751b

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/755

Literatur

Erich Bachmann, Anfänge des Landschaftsgartens in Deutschland, in: Zeitschrift für Kunstwissenschaft, 5, 1951, S. 203–228

Angela Behrens, Das Adlige Gut Ahrensburg von 1715 bis 1867. Gutsherrschaft und Agrarreformen (Stormarner Hefte, Bd. 23), Neumünster 2006

Bernstorffske Papirer, Udvalgte breve og optegnelser vedrørende familien Bernstorff, tiden fra 1732 til 1835, Bd. III, hg. von Aage Friis, Kopenhagen/Christiana 1913

Pierre Bourdieu, Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt, Sonderband 2), hg. von Reinhard Kreckel, Göttingen 1983, S. 183–198

Tycho Brahe, Astronomiae Instauratae Mechanica, Wandsburg 1598

J[ens] O[lav] Bro-Jørgensen, Heinrich Carl Schimmelmann. En studie i Skatmesterens Fortid, [Kopenhagen] 1970

E. Bülow, Danmarks større Gårde. Statistisk og historisk håndbog for det store og middelstore landbrug, Astrup pr. Jebjerg 1961

Tatjana Ceynowa, Das Wandsbeker Herrenhaus des Heinrich Rantzau. Zur Geschichte eines Adligen Gutes in Holstein (Kieler kunsthistorische Studien, N.F., 7), Kiel 2004

Christian Degn, Die Schimmelmanns im atlantischen Dreieckshandel. Gewinn und Gewissen, Neumünster 1974

Christian Degn, Heinrich Schimmelmann, 2014, URL: (https://biografiskleksikon.lex.dk/Heinrich_Schimmelmann [Zugriff: 26.4.2022])

Jörg Deuter, Die Genesis des Klassizismus in Nordwestdeutschland. Der dänische Einfluß auf die Entwicklung des Klassizismus in den deutschen Landesteilen Schleswig-Holstein und Oldenburg in den Jahren 1760 bis 1790 (Schriftenreihe der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg), Oldenburg 1997

Jörg Deuter, Franco-römische Grandezza und »Stille Storhed«. Internationale Verflechtungen des dänischen Frühklassizismus zwischen 1750 und 1780 und ihr Einwirken auf das Werk C. F. Hansens – Ein Überblick, in: Christian Frederik Hansen und die Architektur um 1800, hg. von Ulrich Schwarz, München/Berlin 2003

Die unaufhörliche Gartenlust. Hamburgs Gartenkultur vom Barock bis ins 20. Jahrhundert (Ausst.-Kat. Museum für Hamburgische Geschichte), hg. von Claudia Horbas, Ostfildern 2006

Richard Ehrenberg, Das Haus Parish in Hamburg (Grosse Vermögen. Ihre Entstehung und ihre Bedeutung, Bd. 2), Jena 1925

Gärten, Landhäuser und Villen des hamburgischen Bürgertums. Kunst, Kultur und gesellschaftliches Leben in vier Jahrhunderten. Europäisches Denkmalschutzjahr 1975 (Ausst.-Kat.), hg. von Ulrich Bauche, Hamburg 1975

Erik Gøbel, The Danish slave trade and its abolition (Studies in global slavery, Volume 2), Leiden/Boston 2021

Hermann Hipp, Impact auf Hamburg? Was Hanseaten von Hansen hielten, in: Christian Frederik Hansen und die Architektur um 1800, hg. von Ulrich Schwarz, München, Berlin 2003

Peter Hirschfeld, Carl Gottlob Horn, 1734–1807. Ein vergessener schleswig-holsteinischer Baumeister, in: Nordelbingen, 10, 1934, S. 328–365

Peter Hirschfeld, Carl Gottlob Horn (1734–1807). Den Schimmelmann-Reventlowske familiekreds' arkitekt, in: Tilskuere: maanedskrift for Literatur, Samfundsspørgsmaal og almenfattelige vitenskabelige Skildringer, 1935, S. 341–355

Peter Hirschfeld, Die »Schatzmeister-Rechnungen« des Ahrensburger Schloßarchivs als kulturgeschichtliche Quelle, in: Nordelbingen, 15, 1939, S. 372–424

Peter Hirschfeld, Herrenhäuser und Schlösser in Schleswig-Holstein, o.O. 1953

Historische Gärten in Schleswig-Holstein, hg. von Adrian von Buttlar, Heide 1996

Ulla Kjær, Nicolas-Henri Jardin – en ideologisk nyklassicist, Kopenhagen 2010

Vibeke Klüwer, Frederiksgave. Opførelse og indretning af en storkøbmands landsted, in: Architectura, 17, 1995, S. 64–92

Christina Kuhli, Zwischen Staatstugend und interesselosem Wohlgefallen. Die idealen Vorstellungen vom Fürsten als Sammler und Dilettant, in: Fürst und Fürstin als Künstler, hg. von Annette C. Cremer und Matthias Müller, Berlin 2018, S. 47–67

Deert Lafrenz, Schlösser in Schleswig-Holstein (Studien zur schleswig-holsteinischen Kunstgeschichte, Bd. 18), Petersberg 2022

Svend Larsen, Hagenskov, in: Nordvestfyn (Danske slotte og herregårde, Bd. 9), hg. von Aage Roussel, Kopenhagen 1965

Heiko Laß, Burgen, Schlösser und Herrenhäuser in Hamburg und Umgebung, Berlin 2012

Frauke Lühning, Schadendorff (†), Hans, Schloß Ahrensburg (Führer zu den schleswig-holsteinischen Museen, Bd. 1), Neumünster 1982

Wilhelm Melhop, Alt-Hamburgische Bauweise. Kurze geschichtliche Entwicklung der Baustile in Hamburg, Hamburg 1908

Otto von Munthe af Morgenstjerne, Odd-Fellow Palæet i København (det fhv. grevelige Berckentinske Palais), Kopenhagen 1926

Martina Nath-Esser, Die Entdeckung der Landschaft. Die Bedeutung der Landschaftsgärten in der Aufklärung, in: Die Kunst in Hamburg von der Aufklärung in die Moderne (Vorträge der Stiftung Denkmalpflege Hamburg), hg. von Volker Plagemann, Hamburg u.a. 2002

Antonia Neumann, Schloss Ahrensburg. Heinrich Carl Schimmelmänn als Bauherr auf Schloss Ahrensburg, in: Jahrbuch für den Kreis Stormarn, 30, 2012, S. 35-51

Andreas Pečar, Die Ökonomie der Ehre. Der höfische Adel am Kaiserhof Karls VI. (1711-1740) (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne), Darmstadt 2003

Steen Estvad Petersen, Danske herregårde. Bygninger - haver - landskaber, Kopenhagen 1980

Aage Rasch, Niels Ryberg. 1725-1804, fra bondedreng til handelsfyrste (Skrifter/udg. af Jysk Selskab for Historie, Sprog og Litteratur, Bd. 12), Aarhus 1964

Sklaven - Zucker - Rum. Dänemark und Schleswig-Holstein im Atlantischen Dreieckshandel (Ausst.-Kat. Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek) (Schriften der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, Bd. 18), Heide 1994

Jens Sølvsten, Lindenborg, in: Himmerland og Ommer-syssel (Danske slotte og herregårde, Bd. 11), hg. von Aage Roussel, Kopenhagen 1966

Staatsarchiv Hamburg, Herrn Syndico Amsinck Erwägung, o.O. o.J. [1758]

Niels Peter Stilling, Politikens bog om Danmarks slotte og herregårde, 3. Aufl., Kopenhagen 2005

Helfrich Peter Sturz, Erinnerungen aus dem Leben des Grafen Johann Hartwig Ernst von Bernstorff, Leipzig 1777

Viggo Thorlacius-Ussing, Ahrensburg i greverne Schimmelmänn's besiddelse. Kunstnere og kunstværker fra den Schimmelmänn'ske kreds, in: Tilskueren: maanedskrift for Literatur, Samfundsspørgsmaal og almenfattelige vitenskabelige Skildringer, 50, 1933, S. 196-218

Jens P. Trap, Danmark, Kopenhagen 1953-1972

Paul Venable Turner, Joseph Ramée. International architect of the revolutionary era, Cambridge/New York/Melbourne 1996

Barbara Wasner, Eliten in Europa, Wiesbaden 2004

Bildnachweis

Abb. 1

Reproduktion aus Angela Behrens, Das Adlige Gut Ahrensburg von 1715 bis 1867, Gutsherrschaft und Agrarreformen, (Stormarner Hefte, 23), Neumünster 2006, S. 171, Abb. 31

Abb. 2, 4

Julia Trinkert

Abb. 3

Hubertus45, CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons

Abb. 5

Kopenhagen, Det Kgl. Biblioteks billedsamling

Abb. 6

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/653.5

Abb. 7

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/653.1

Abb. 8

Reproduktion aus Hirschfeld 1953, Abb. 150.

Abb. 9

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/755

Abb. 10

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/751b

Abb. 11

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/633.3

Abb. 12

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/647

Abb. 13

Reproduktion aus Hirschfeld 1953 Abb. 151

Abb. 14

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/633.2

Abb. 15

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/633.4

Abb. 16

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/745

Abb. 17

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/741

Abb. 18

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/633.6

Abb. 19

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/633.7

Abb. 20

Kopenhagen, Nationalmuseet, Antikvarisk-Topografisk Arkiv

Abb. 21

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/1_152-1 = 07/633.1

Abb. 22

Kopenhagen, Nationalmuseet, Antikvarisk-Topografisk Arkiv

Abb. 23

Kopenhagen Statens Museum for Kunst, Inv.-Nr. KMS6251 CCO 1.0

Abb. 24

The Danish Research Centre for Manorial Studies

Abb. 25

The Danish Research Centre for Manorial Studies, Preben Jensen